

Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Infanteriegebühr für den Raum einer
fünfhundertigen Zeile in Beilage 1½ Sgr.

Nr. 143. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Erschließt: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 25. März 1868.

Einsadung zur Pränumeration.

Indem wir zu dem am 1. April beginnenden neuen Abonnement ergeben einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman A. E. Braohvogel's:

„Der blaue Kavalier“,

welcher im Laufe des nächsten Quartals vollständig zum Abdruck kommen wird, erworben haben.

Wir ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Breslau, im März 1868.

Die Expedition.

Preußen, hab' Acht!

Wir halten nichts von dem absichtlichen Überbieten und der Konkurrenz im Liberalismus; die Erfahrung hat uns gelehrt, daß nur zu leicht die Konkurrenz in der Reaction unter den deutschen Staaten darauf folgt. Was aber heute in Österreich geschieht, das ist nichts Gefährdetes und Gemachtes; nicht Eiferucht gegen Preußen oder Liebäugeli mit liberalistischen Tendenzen, etwa um den Süden zu gewinnen, ist das Motiv, das die österreichischen Staatsleute zu der für den Kaiserstaat großartigsten Reform dieses Jahrhunderts gedrängt, sondern es ist die klar erkannte Notwendigkeit, daß in der politischen und religiösen Freiheit der Völker des neunzehnten Jahrhunderts die Rettung der Staaten liegt.

„Solférino“ — rief mit gewichtiger Warnung Gr. Auersperg den Gegnern zu — heißt der Abschluß der absoluten Periode; Königgrätz lautete der Abschluß der Sifirungsperiode; sollte noch einmal die Reaction dem jugendlich erwachten frischen Verfassungsleben in Österreich ein Ende machen, so würde der Abschluß dieser Periode einen Namen haben, den auszusprechen meine Seele schaudert.“ Nun, wir außerhalb des Herrenhauses haben keine Veranlassung zu schaudern; wir können das Wort offen aussprechen; das Wort lautet: Revolution oder Untergang Österreichs! Das die heutigen Staatsmänner Österreichs diesen Abschluß klar erkannten und mit revolutionärer Kühnheit die Art an die Wurzel der Reaction legten: darin besteht ihr Ruhm, der ihnen unvergänglich bleiben wird, selbst wenn ihr gewaltiges Werk nicht gelingen sollte.

Das ist es aber auch, weshalb wir Preußen warnen: hab' Acht! Die Kriegsschlacht hast Du gewonnen; lasst Dir die Geisterschlacht nicht entgehen! Der Fürstentag könnte uns nichts schaden; das war eitel Gefunker und künstlich angelegte Geschichte: was aber heute geschieht, das ist historische Notwendigkeit, von welcher Österreich nicht zurückweichen kann, wenn es nicht selbst seinen Untergang decreten will.

Das Gesetz — so einfach und unscheinbar es aussieht — ist der Anfang und zugleich die Grundlage, auf welcher sich die religiöse und politische Freiheit für Österreich aufbaut. Sagt nicht, Joseph II. hat vor beinahe einem Jahrhundert dasselbe und noch weit mehr und mit größerer Kühnheit gethan, und doch verlor mit seinem Tode Alles wieder in Trümmern. Joseph II. hatte kein Volk zur Seite; heute kämpft das Bewußtsein des Volkes mit für die Sache der Freiheit, und nicht bloß des österreichischen Volkes, sondern die Bildung ganz Europas ist mit derselben Spannung und Aufregung den Kämpfen der letzten Tage gefolgt, mit welcher die Bevölkerung Wien's die Pforten des Herrenhauses belagerte. Aus den Nieden der Männer, die fast sämlich dem hohen und höchsten Adel Österreichs angehören, weht uns in der That etwas an, das, wie bereits unser Wiener Correspondent hervorgehoben, erinnert und anlängt an die Nachtfürstung der ersten französischen Nationalversammlung vom 4. August 1789, in welcher das feudale Frankreich sank. Wie der 4. August bei Weitem bedeutungsvoller als der 14. Juli, die Erstürmung der Bastille — um so höher steht für Österreich die Geisterschlacht am 21. März 1868, als der Barricadenkampf am 18. März 1848.

Gesetz und Schulgesetz — wir erkennen es nicht, für uns sind sie überwunden; wir haben es in Sachen der Freiheit mit concreteren Dingen zu thun, als die Prinzipienkämpfe sind, die in diesen Tagen in Österreich geführt werden; derartige Debatten sind bei uns einfach nicht mehr möglich. Eben so wenig erkennen wir die außerordentlichen Fortschritte, die wir seit der Gründung des Nordbundes an der Hand der norddeutschen Verfassung auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete gemacht haben und noch machen werden. Auch gehören wir nicht zu den sonderbaren Schwärmern, die plötzlich auf Österreich als auf den Heiland in dem Freiheitskampf blicken; wir wissen, was Österreich noch fehlt, und was wir haben. Trotz allem rufen wir: Preußen, hab' Acht! Lasst Dir nicht im geistigen und freiheitlichen Kampfe die Siegespalme entreissen! Das innerste Wesen des preußischen Staates und der preußischen Geschichte ist trotz aller Reactions-epochen das geistige Vorwärts; giebt es den Fortschritt im Reiche des Geistes auf, so giebt es sich selbst auf; läßt es sich da überflügeln und noch dazu von Österreich überflügeln, so wäre das die traurigste Niederlage, die es erlitte und die durch alle Waffenstöße nicht verdeckt werden könnte.

Österreich aber kann nicht stehen bleiben; dem Siege auf dem Gebiete der religiösen Freiheit müssen politische Reformen in großem Maßstabe folgen; das wieder- oder vielmehr neugeborene Österreich kann Preußen ebenso gefährlich werden, wie das neugeborene Preußen seit 1808 Frankreich wurde. Österreich muß die Consequenzen aus der gewaltigen Niederlage der conservativen Prinzipien ziehen; Preußen hat mit diesen Prinzipien 1866 nicht weniger gebrochen, aber — es fehlen die Consequenzen. Wir wiederholen, wir denken nicht gering von den volkswirtschaftlichen Fortschritten, die wir seit diesem Tage gemacht; aber der Mensch lebt nicht vom Brote allein; er bedarf der Luft und des Webens des frischen Geistes; wir müssen vorwärts im Kampfe für die religiöse und politische Freiheit und wir haben das Zeug dazu, denn trotz alter Anstalten und Institutionen zur Erziehung für orthodoxe Frömmigkeit ist die Natur gerade des Norddeutschen viel zu frisch und geweckt, als daß sie durch derartige Künste sich irren lassen könnte.

Preußen hab' Acht! Bewahre, wie 1866 Dein Länderegebiet, eben so energisch und kräftig auch 1868 Deine Geisteswelt!

□ Bedeutung des vom preußischen Generalstabe edierten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland.“ (Zweites Heft.)

XXIX.

Gefecht der Division Werder am 29. Juni und die nächtliche Eroberung der Stadt Gitschin durch die Avantgarde der Division Tümpeling.

Indem wir zu der vorliegenden Episode des großen Kriegsdrama's gelangen, machen wir vornherein auf die charakteristischen Unterschiede der Kämpfe jenes Tages aufmerksam, welche die beiden Divisionen getrennt zu führen hatten. Die Division „Tümpeling“ hatte die Mehrzahl, die Division „Werder“ den geringeren Theil der Feinde sich gegenüber — und doch war es nur der Erster beschieden, während des Kampfes stetig vorwärts zu dringen, indem die andere Division erst nach einigen missglückten Versuchen sich dieses Resultates erfreuen durfte. Trotzdem wurde man fehlgreifen, den Regimentern der Division „Werder“ deshalb eine minder große Bravour zuzuschreiben. Die großen Opfer der ins Gefecht gezogenen Truppen sprechen fürs Gegenteil; es läßt sich aber aus dem Berichte des Generalstabes entnehmen, daß die richtige Entfaltung der Kräfte bei dem ebenfalls außerordentlich schwierigen Terrain hier weniger gelang, daß der österreichische Führer hier mit besonderer Geschicklichkeit seine Kräfte zu verwenden wußte — und endlich muß man in Betracht ziehen, daß die Wucht des Sieges der Division „Tümpeling“, abgesehen von dem am Schluss des Kampfes eingetroffenen Rückzugsbefehle, in dem endlich geglückten Vorstoße der Division „Werder“ einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt gewonnen hatte. Wie dem aber auch sei, es werden neben den energievollen Thaten bei „Nachod“ und „Skalitz“ auch die Kämpfe dieses Tages, welche eine mehr als doppelte Übermacht aus anscheinend uneinnehmbaren Positionen herausbrachten, als ein bleibendes Denkmal großer Kriegsleistungen in der Geschichte dastehen.

Die Division Werder marschierte, südlich der Division „Tümpeling“, auf der großen Straße von Sobotka nach Gitschin in folgender Ordre de Bataille:

Avantgarde: Oberst v. Borde, 6 Bütze Blüchersche Husaren, 2 Compagnien Pommersche Jäger, 6 Compagnien von den Regimentern Nr. 14 und Nr. 42, 1 Batterie und 2½ Escadrons Husaren.* — Gros: 5 Inf.-Brigade, Generalmajor v. Januschowski, Grenadier-Regt. Fried. Wilhelm IV. Nr. 2; Pommersches Inf.-Regt. Nr. 42 (2. Bataillon); 3 Batterien Pommerschen Art.-Regts. Nr. 2, 6. Inf.-Brigade, Generalmajor v. Winterfeld, Inf.-Regt. Nr. 14 (2 Bataillone); Inf.-Regt. Nr. 54; 2 Jäger-Compagnien; Pionier-Bataillon Nr. 2.

Um 4 Uhr Nachmittags hörte die Division in nordöstlicher Richtung Kanonendonner, aber erst nach 5½ Uhr, als die Tete das an der Chaussee gelegene Dorf Wohariz passierte, geriet die selbe in das Granatfeuer einer feindlichen Batterie, welche westlich des ebenfalls an der Chaussee gelegenen Dorfes Ober-Lochow placierte war. (Das Nordende des Dorfes stößt an die Babiner Felsen, das Südende an die obenerwähnte Chaussee.) Gleichzeitig meldete man dem, sich an der Spitze befindenden commandirenden General des II. Armee-Corps, von Schmidt, daß sich starke feindliche Infanterie- und Cavallerie-Abteilungen bei Unter-Lochow befänden. (Genanntes Dorf liegt 1000 Schritt westlich vor jenem und stößt nördlich an dieselbe Chaussee. Das ganze Terrain ist noch gebirgig.) Es war von einer Abtheilung des Regiments Giulay, die sich bald ergab. Um 10½ Uhr gelangte endlich die Tete der Division vor Gitschin an. — Unterdeß hatten die Feinde der Division Tümpeling gegenüber ihre Stellung vor der Stadt auch nicht länger beaupten können, Alles ging auf's linke Ufer der Cydlina zurück; nur die sächsische Leibbrigade blieb als Artergarded in Gitschin selbst, wo sich indeß auch noch das feindliche Hauptquartier befand. Zur Deckung der Stadt waren außerdem noch einige österreichische Bataillone und die sächsische Reiter-Division an die Stadt herangezogen worden. Inzwischen rückten beide preußischen Divisionen auf der Turnauer wie auf der Sobotkaer Straße gegen Gitschin an. Um 10½ Uhr fand die an den Westausgang herangerückte Tete der Division Werder die Stadt daselbst unbefestigt; es war aber gleichzeitig die sächsische Leibbrigade vor dem Nord-Eingange eingetroffen. So stieß mitten auf dem großen Marktplatz das preußische Bataillon Störling mit den Sachsen zusammen. Auch aus den Häusern wurde auf die Preußen gefeuert; diese mußten wieder zurück, und auch ein nochmaliger Versuch des pommerschen Bataillons mißlang in Folge des heftigen Kreuzfeuers aus den Häusern der Stadt. Die Division Werder gab nunmehr für die Nacht den Angriff auf und bezog Bivouacs westlich der Stadt. — Zur Zeit des eben berührten Kampfes kam die Spitze der Division Tümpeling an das Dorf Kbelnig, ½ Stunde vor der Stadt. Hier stieß das 1. Bataillon Nr. 18 auf eine Feldwache und nahm sie gefangen, außerdem zahlreiche Versprengte des Regiments Giulay; vor der Stadt aber empfing die Tete das heftige Feuer der Sachsen. General von Kamienky wartete nun eine von ihm angeordnete Umgebung ab. Dieser, unter Führung des Oberst-Lieutenant v. Gaudy, gelang es über die Cydlina zu kommen und dann mit dem Bataillon dem Bataillon Khevenhüller entgegen gehend, dasselbe zum Rückzug zu nötigen. Hier geriet das österreichische Bataillon in einen Sumpf und wurde Nachts 12½ Uhr mit 7 Offizieren und 478 Mann gefangen, während der übrige Theil des Feindes abzog. Sämtliche Ausgänge der Stadt wurden nunmehr von der Avantgarde der Division Tümpeling besetzt und außer 4—500 Verwundeten noch 300 Österreicher und Sachsen gefangen genommen.

Breslau, 24. März.

Die Wiener Blätter bringen lange Berichte über die Aufregung, welche nach der am Sonnabend erfolgten Abstimmung unter der Bevölkerung herrschte. Bis lange nach Mitternacht dauerte das festliche Gewoge; in großen Scharen zog die Menge durch die Stadt und die Vorstädte, und überall bildeten die Ereignisse des Tages den Inhalt der Gespräche. Vor dem erzbischöflichen Palais wollte eine Schaar demonstrativ Halt machen und schien nicht über Lust zu einer energischen Kundgebung zu haben; aber der tactvolle, gebildete Sinn der Mehrheit der Teilnehmer an der nächtlichen Niesen- Promenade ließ es nicht zu solchen Scenen kommen. Reichskanzler v. Benu ist wurde von der Menge erkannt, als er gerade den hellerleuchteten Graben passierte, und mit rauschenden Hurrahs begrüßt. Der Reichskanzler lehnte die Ovationen bescheiden ab, er richtete einige gerührte Worte an die Versammlung, die ihn auf die Schultern hoben wollte. Eine andere Schaar suchte die Wohnung des Herrn Ministers Berger auf, dem jubelnde Ovationen gebracht wurden, ebenso dem Unterrichtsminister Hasner, der am Fenster erschien und der Bevölkerung die Sicherung gab, daß das Ministerium auf dem bisher eingeschlagenen Wege forschreiten werde. Auf dem Stephansplatz erschollen um diese Zeit von allen Seiten die Rufe: „Wo wohnt Graf Auersperg?“ Es dauerte lange, bis die richtige Route gefunden ward, aber dann wälzten sich Tausende unaufhaltsam gegen die Wohnung des Dichters in der Kärrnitzerstraße, um ihm ihre Ovationen darzubringen u. s. w. Die wichtigsten Artikel des nunmehr angenommenen Gesetzes sind folgende:

Art. I. Das unter Berufung auf das Patent vom 5. Nov. 1855 R. G. Bl. Nr. 195 erlaßene und mit 1. Januar 1857 zur Wirklichkeit gelangte kaiserliche Patent vom 8. October 1856 R. G. Bl. mit diesem Patente als erster Anhang beigegebenen Gesetze über die Angelegenheiten der Katholiken im Kaiserthume Österreich, sowie dem weiters be-

* Vergleicht man die Gliederung dieser Avantgarde mit der Avantgarde der gleich starken Division Tümpeling, so findet man bei letzterer 3 Infanterie-Bataillone, 2 Batterien, aber nur 1 Escadron Cavallerie, bei jener dagegen nur 2 Bataillone, nur 1 Batterie, aber dafür ein ganzes Regiment Cavallerie.

**) Bei der Division v. Tümpeling wurde nach der Disposition nur das Regiment Nr. 12 zur Reserve bestimmt. Hier sei noch bemerkt, daß beide Divisionen sich schlüssigestellt falls auf die hinter ihnen marschirenden Divisionen zurückziehen könnten.

gegebenen und in dem Gesetze selbst bezogenen zweiten Anhange: „Anweisung für die geistlichen Gerichte des Kaiserthums Oesterreich in Bezug auf die Chiesaden“ sind für die Königreiche und Länder, für welche das gegenwärtige Gesetz erlassen wird, außer Kraft gesetzt.“

An die Stelle dieser aufgehobenen Gesetze treten auch für Katholiken die Vorschriften des von den Chiesaden handelnden zweiten Hauptstücks des a. b. G. B. vom 1. Juni 1811 und der hierzu nachträglich erlassenen Gesetze und Verordnungen, und so weit dieselben zur Zeit, als das Patent vom 8. October 1856, R. G. B. Nr. 185, in Kraft trat, bestanden haben und durch das gegenwärtige Gesetz nicht abgeändert werden.

Art. II. Wenn einer der nach den Vorschriften des a. b. G. B. zum Aufgabete der Chie berufenen Seelsorger die Bannahme des Aufgabes oder einer von den zur Entgegnahme der feierlichen Erklärung der Einwilligung berufenen Seelsorger, welcher von den Brautleuten deshalb angegangen wurde, die Bannahme des Aufgabes oder die Entgegnahme der feierlichen Erklärung der Einwilligung zur Chie aus einem durch die Gesetzgebung des Staates nicht anerkannten Hinderungsgrund verweigert, so steht es den Brautleuten frei, das Aufgabot ihrer Chie durch die weltliche Behörde zu veranlassen und die feierliche Erklärung der Einwilligung zur Chie vor dieser Behörde abzugeben.

Rücksichtlich dieser, den Chiewerben aller Confessionen gestatteten ebenbürtigen Chieschließung vor der weltlichen Behörde gelten die Vorschriften des zweiten Hauptstücks des a. b. G. B. mit den nachstehenden Abänderungen.

Dadurch ist also die Noth-Civilebe angenommen worden. Der Artikel III. hebt die geistlichen Chiegerichte auf und lautet:

„Mit dem Tage, an welchem die Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes beginnt, sind in den Königreichen und Ländern, für welche dasselbe gegeben ist, die geistlichen Gerichte in Chiesaden aufgehoben, und es wird die Chiegerichtsbarkeit in Chiesaden der Katholiken wie der übrigen christlichen und nichtchristlichen Confessionen durch diejenigen weltlichen Gerichte ausgeübt, die vor dem 1. Januar 1857, mit welchem Tage die geistlichen Chiegerichte in Wirklichkeit traten, nach den Jurisdiktionsnormen vom 22. December 1851 und 20. November 1852 hierzu berufen waren.“

Diese weltlichen Gerichte haben nach denjenigen Gesetzen und Verordnungen, welche zur Zeit, als das Patent vom 8. October 1856 R. G. B. Nr. 185 in Wirklichkeit getreten, für Chiestreitigkeiten was immer für eine Art bestanden und insbesondere nach den über Chiestreitigkeiten im zweiten Hauptstücke des a. b. G. B. und im Hofdecree vom 23. August 1819 J. G. S. Nr. 199 enthaltenen Bestimmungen zu verfahren, so weit die letzteren nicht durch die Verfugungen des gegenwärtigen Gesetzes eine Änderung erleiden.“

Aus Italien liegen uns heute nur einige Berichte über die am 22. d. M. in Venedig stattgefandene Übertragung der sterblichen Überreste Manins von der Bacharackirche in die Kathedrale vor. Aus der Beschreibung der Trauerfeierlichkeiten heben wir nur hervor, daß der ungeheure Leichenzug nicht weniger als drei Stunden brauchte, um an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen, daß die Enden des Leichentuchs von Mitgliedern der provvisorischen Regierung von 1849, der Sarg aber von Militärs getragen wurde, welche dem Armeecorps angehörten, das damals Venedig vertheidigte. Von den 11 Rednern, welche sich vernehmen ließen, erfreuten sich besonders Legoué und Priario des lebhaftesten Beifalls. Victor Hugo, an den sich Venedig anlässlich dieser Feier mit einer Einladung gewendet hatte, antwortete mit einem aus Hauteville house vom 16. März datirten Schreiben, aus dem wir die Stelle herausheben: „Der Triumph Manins von heute weissagt den morgigen Sieg Garibaldis. Der 22. März ist ein Vorläufer für künftige Erfüllungen.“

Aus Rom vernimmt das „Mem. diplom.“, daß die französische Regierung auf dem Punkte stehe, nochmals das Occupationscorps des Kirchenstaats zu reduciren; eine Brigade solle demnächst abberufen werden. Der Papst, sagt das Blatt hinzu, habe die Nachricht von diesem Entschluß ohne Unruhe entgegen genommen; er wisse wohl, daß für seine Sicherheit nicht die Ziffer der ihm zu Hilfe geschickten Truppen, sondern das Princip der Occupation das Wesentliche ist. Uebrigens seien auch äußere Umstände für den Entschluß der Tuilerien bestimmt gewesen: in Rom selbst wollte man die Truppen aus politischen Rücksichten nicht lassen und in der Provinz seien die für ihre Unterbringung verfügbaren Localitäten schlechterdings unzulänglich.

Aus Frankreich selbst wird diese Nachricht durch die schon gestern von uns besprochene Mittheilung des „Armee-Moniteur“ nur bestätigt. Die „France“ bemerkt dazu, daß diese rein militärische Maßregel der Zurückberufung des 19. und des 87. Regiments &c. durchaus nicht eine Entschließung bedeute, welche mit der Politik der kaiserlichen Regierung bezüglich des heil-Stuhles zusammenhinge. „Diese Politik“, sagt das Blatt, „ist genügend betont worden und zu bekannt, als daß die Rückkehr jener Truppen zu irgend einer Auslegung Anlaß geben könnte.“ — Sehr auffallend erscheint die Rede, mit welcher Marshall Niel am 20. d. M. im Senate für die Annahme des Contingentgesetzes aufgetreten ist, indem er die Erklärung abgab, daß

gegenwärtig nur vier Jahrescontingente in der stehenden Armee unter den Waffen befindlich seien. Man erinnert sich nämlich, daß man sich so eben noch Mühe gegeben hatte, als angebliche Angabe des Kriegsministers die Worte zu verbreiten: „Wahrlich, es gehört große Tugend dazu, um der Versuchung zu widerstehen, sich der größten militärischen Kräfte zu bedienen, die jemals in Frankreich vereinigt waren!“ Marshall Niel, meint die „A. B.“, ist viel zu wenig Diplomat, um im Senate und insgeheim zwei so verchiedenartige Sprachweisen zu führen. Indes glaubt man doch, daß der ehrenwerthe Marshall bemüht gewesen sei, wieder gut zu machen, was seine unvorsichtigen Reden bei der Berathung des Contingentgesetzes im gesetzgebenden Körper verdorben hatten. Was übrigens die mobile Nationalgarde betrifft, so erklärte derselbe bei jener Gelegenheit im Senate, dieselbe werde leicht organisiert, ungeachtet einiger bei der Rekrutierung hier und da vorgelommener Unruhen, welche in den darüber veröffentlichten Berichten sehr übertrieben worden seien. Kein Mensch von Herz werde sich weigern, in die mobile Nationalgarde einzutreten, wenn es sich um Vertheidigung des bedrängten Vaterlandes handle. Es sei somit keinem Zweifel unterworfen, daß das Gesetz, wen es erst einmal bekannt geworden sei, überall mit Leichtigkeit werde zur Ausführung gebracht werden.

In wie weit diese Annahme des französischen Kriegsministers begründet sei oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden. So viel ist indes That, daß die Mikstimmung über die unerschwinglichen und dabei nutzlosen Lasten, welche die Regierung dem Lande auferlegt, immer größer wird. Wie in Toulouse, Albi, Nantes, Mende, Neuilly, so ist auch in Dijon die Organisation der mobilen Nationalgarde keineswegs mit Jubel aufgenommen worden, welchen die Offiziere weisen. Vielmehr mußten die Operationen der Commission unterbrochen werden, da die jungen Leute sich nicht mehr vor ihr stellten, sondern unter dem Gefange der Marceillaise und anderer revolutionärer Lieder den Saal verließen und Scheiben und Laternen zerstörten und die Polizei verhöhnen durch die Straßen zogen. Dem Wiener „Wanderer“ macht eine Pariser Correspondenz noch von einem Ereignisse Mittheilung, welches man bisher sorgfältig vertuscht hatte. Als nämlich die jungen Leute des zwölften Arrondissements von Paris im Stadthause in die Register der mobilen Nationalgarde eingetragen worden waren, vereinigten sich etwa 150 derselben und zogen nach dem Bastilleplatz. Hier begannen sie die Marceillaise anzustimmen. Am Eingange des Faubourg St. Antoine zerstreuten sie sich zwar auf die Aufforderung einiger Polizeiagenten hin, aber nur, um sich auf dem Marche-Lenoire wieder zusammenzufinden und die Marceillaise von Neuem zu singen. Aus allen Häusern des Faubourg strömten die Arbeiter heraus und schlossen sich dem Zug an. Die Menge wurde so dicht, daß der Verkehr völlig gehemmt war. Auch hier hielt die Polizei sich, wie sie es Dijon gethan hatte, ruhig und so streute sich endlich die Menge bei der Rue de Neuilly. Diese Thatsachen, sagt das genannte Blatt ganz richtig hinzu, bedrohen sicherlich die Regierung noch nicht direct, aber sie beweisen doch, daß das Volk sich nach einem neuen Zustande der Dinge sehnt. In Bezug auf die auswärtige Politik haben wir noch des im Juli vorigen Jahres zwischen Frankreich und Siam abgeschlossenen Vertrages zur Regelung der Verhältnisse des ehemaligen Königreichs Cambodcha Erwähnung zu thun, welcher jetzt erst durch den „Moniteur“ veröffentlicht wurde. Der König von Siam erkennt in demselben feierlich die Schutzherrschaft Frankreichs über Cambodcha an. Der frühere Vertrag vom December 1863 ist nulliert. Siam verzichtet auf jeden Tribut Seitens Cambodcha. Frankreich verpflichtet sich dagegen, Cambodcha nicht zu annexiren.

In England hat die Erklärung Lord Stanley's (siehe London), daß er den ersten entgegenkommenden Schritt gethan, um zu einem Einvernehmen über die Naturalisationsfrage mit der amerikanischen Regierung zu gelangen, allgemeine Befriedigung erregt. Die „Times“ meint aber, Conventionen seien gar nicht nothwendig, viel besser ließe sich die ganze Sache durch einen declaratorischen Act Englands erledigen. Da es nämlich heutzutage unmöglich sei, jemandem zu verbieten, daß er auswandere, und sich anderswo naturalisieren lasse, so erkläre England ganz einfach, daß es gesetzlich anerkenne, was die internationale Höflichkeit von ihm verlange, daß es jedem Engländer freistehe, seinen Unterthansrechten und Pflichten durch Naturalisation im Auslande zu entsagen, daß er sich aber, wenn er dies einmal gethan, in England von Neuem naturalisieren lasse müsse, um als britischer Staatsbürger betrachtet zu werden. Die „Times“ faßt, wie man sieht, den Proceß viel einfacher auf, als Lord Stanley, nach dessen Ansicht der vor Kurzem abgeschlossene amerikanisch-preußische Vertrag auf etwaige juridische Streitfragen, die sich aus dem Verhältnisse Naturalisirter zum Geburtslande entwickeln könnten, nicht genügend Rücksicht genommen hat.

Was den von Gladstone in der gestrigen Sitzung des Unterhauses gegen die Regierung gerichteten Antrag auf Auflösung des Instituts der irischen Höflichkeit betrifft, so hatte man schon vorher die Überzeugung, daß sich der Antragsteller eben hierauf beschränken werde, anstatt ein directes Misstrauen gegen die Regierung auszusprechen. In diesem Falle aber, so meinte man, werde Disraeli die Möglichkeit geboten sein, durch allerhand Winkelzüge, in denen er anerkannter Meister ist, dem Angriffe aus dem Wege zu gehen, und man hielte es für möglich, daß sogar viele liberale Mitglieder aus Rücksicht für ihre Taschen und Wähler das Thiere dazu beitragen werden, ihm dieses Entslüpfen leichter zu machen. Was die von Disraeli für den schlimmsten Fall in Aussicht gestellte Auflösung des Parlaments betrifft, so glaubt namentlich der „Spectator“ an eine solche noch nicht, indem er hinzufügt, daß, wenn sich die Königin weigere, der Auflösung ihre Zustimmung zu geben, Disraeli doch resignieren müsse. Die öffentlichen Geschäfte brauchen bei dem Cabinetswechsel auch nicht 8 Tage zu stocken.

Deutschland.

Berlin, 23. März. [Die Freizügigkeit und Süddeutschland.] Dem „Frank. Journ.“ wird von hier geschrieben: „In den Berichten über die Sitzungen des Bundesrats ist auch eines Antrages der süddeutschen Staaten auf Ausdehnung der im Norddeutschen Bunde geltenden Freizügigkeit auch auf Süddeutschland Erwähnung gehalten. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß es sich hier nicht um einen Antrag, sondern um vier Anträge handelt, indem jede der vier süddeutschen Regierungen ihren Antrag selbstständig gestellt hat. Soviel ist zu bemerken, daß die betreffenden Anträge auch nicht durchweg unter sich übereinstimmen sind. Württemberg, Baden und Hessen beantragen übereinstimmend, daß das Princip der Freizügigkeit, welches im Gebiete des Norddeutschen Bundes herrscht, auch auf ihre resp. Staaten ausgedehnt werden soll mit voller und unbeschränkter Gegenstetigkeit in Bezug auf die Angehörigen des Norddeutschen Bundes und diejenigen der süddeutschen Staaten, während Bayern jedoch diesen Standpunkt noch nicht einnimmt, sondern zunächst Verhandlungen über das Princip und den Modus der Ausführung beantragt hat. Darin aber stimmen die sämtlichen vier Anträge wieder überein, daß das Betreffende durch einen Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten festgestellt werden soll. In dem letzten Umstand liegt jedenfalls der Schwerpunkt der Sache. In den offiziellen Erörterungen, welche über die Frage einer Erweiterung der Kompetenz des Zollparlaments stattgefunden haben, wurde von süddeutscher Seite bekanntlich wiederholt zugegeben, daß, neben andern Punkten, die gegenseitige Freizügigkeit unbedingt hierher zu zählen sei. Jetzt aber schlagen die süddeutschen Regierungen mit einem Male einen andern Weg ein: sie wollen, wie aus ihrem Vorgehen auf der Hand liegt, die Kompetenz des Zollparlaments auch nicht einmal in Bezug auf den unschuldigen Punkt der Freizügigkeit erweitern, woraus ohne Wagnis geschlossen werden darf, daß sie diese Kompetenz überhaupt nicht erweitern wollen. Das mögen die betreffenden Regierungen jedoch zunächst mit sich und ihren Bevölkerungen abmachen. Was den Norddeutschen Bund betrifft, so kann, auch wenn diese Erwagung nicht vorläge, über seine Stellung zur Sache kein Zweifel obwalten. Ginge er auf den Abschluß eines Vertrages ein, so würde er jede Änderung in der betreffenden Gesetzgebung dadurch abhängig machen von der Zustimmung der süddeutschen Regierungen und der süddeutschen Kammern. Das ist ein Standpunkt, auf welchen der Norddeutsche Bund sich unmöglich einlassen kann. Wie man den süddeutschen Staaten, als es sich um die Erneuerung des Zollvereins handelt, gesagt hat, daß ein gemeinsames gesetzgeberisches Organ, das Zollparlament, die Bedingung für einen zu bildenden gemeinsamen und gemeinschaftlichen Zollkörper sei, so muß ihnen das Analoge jetzt natürlich auch in Bezug auf die Freizügigkeitsfrage gesagt werden. Soll eine gemeinsame Freizügigkeit bestehen, so muß man für das betreffende Feld auch eine gemeinsame Gesetzgebung wollen; will man diese legtere nicht, so ist natürlich auch die gemeinsame Freizügigkeit eine Unmöglichkeit. Auf den Abschluß eines Vertrags kann und wird sich der Norddeutsche Bunde also nicht einlassen. Was die badische Regierung betrifft, so wird es der besonderen Bemerkung wohl kaum bedürfen, daß sie gern bereit wäre, ihrerseits auch auf eine Erweiterung des Vertrags vom 8. Juli v. J. einzugehen, und daß bei ihr die separatistischen Tendenzen, von welchen Württemberg und Bayern offenbar geleitet werden, überhaupt nicht obwalten.“

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 23. März.

Der Königgeburtstag hatte in diesem Jahre breitere Festdimenstionen angenommen. Schon am Freitag begann der Zugang fürstlicher Gäste und dauerte während des Sonnabends fort. Mit wenigen Ausnahmen wurden sie in den weiten Räumen des königlichen Schlosses empfangen, nicht wie die edlen Herren und Frauen auf der Wartburg unter den Klängen des Wagnerischen Tannhäusermarsches, wohl aber mit der verbindlichen Herzlichkeit, die der greise König so eigenhümlich auszuprägen weiß. Die ganze lange Reihe der fremden Fürstlichkeiten, deutsche und auswärtige, paradierten bereits unter den „Hofnachrichten“ unserer Zeitungen und überheben mich einer Repetition. Am Sonnabend „erste diesjährige Frühlings-Kirchenparade“, die für militärische Kenner sicher von großem Interesse sein mag, doch jedesmal mehr oder weniger Alerger der civilistischen Berliner Geschäftsmänner erregt, wegen der dadurch auf mehrere Stunden veranlaßten Absperrung der Linden ihrer ganzen Länge nach und Störung der directen Passage durch dieselben. Hier, wo der Satz honorirt wird: „Zeit ist Geld“, genügen die gewaltigen Umwege, auf denen man der Parade aus dem Wege zu gehen gewungen ist, bedeutend. Es schwebt seit längerer Zeit der Trost in der Luft, daß dergleichen militärische Schauspiele zum Brandenburger Thor hinaus in die Räume des Tiergartens verlegt werden sollen, eine dankenswerthe Einrichtung. Am Sonntag in der Frühe große Revue, Blech-Instrumental-Choral von der Thurmkuppel des Schlosses, — Vormittags persönliche, nach bestimmter Reihe gegliederte Gratulationen im königlichen Palais, — in der Mittagsstunde auf dem Platz vor dem Krollischen Locale Auffahrt mehrerer Batterien unter drangvoller Theilnahme der Schuljugend, die den 101 Kanonenköpfen mit üblicher Jugendwonne ihr Trommelfell darlieh. — Nachmittags große Festtafel bei den Allerhöchsten Herrschaften nach der stattfindenden Taufe des jüngsten Sohnes des Kronprinzen. Dann kurzes Erscheinen der Allerhöchsten Herrschaften und deren Gäste in Spontini's „Coriol“ im Opernhaus. Später im königlichen Palais dramatisch-musikalische Unterhaltung, wo man ein kleines deutsches, dann ein französisches Lustspiel und Ossenbachs Operette „Verlobung vor der Türe“ sieht. Wir preisen die nicht glücklich, die diese Last von festlichen Herzlichkeiten über sich ergehen lassen müssen, können uns aber das Wohlbehagen vorstellen, mit welchem sie nach beendetem Programm ihr Haupt zur Ruhe niederlegen werden. Die Hauptstraßen Berlins liehen es an einer festlichen Illumination nicht fehlen. Wenn diese in den fernern Stadtvierteln, wo Sorge und Not der Freunde den Eingang wehrt, sich nicht zeigte, so ist das nicht zu verwundern. Wohl aber, daß in der fast ausschließlich von Börsen-Notabeln bewohnt-

ten prachtvollen „Victoriastraße“, als ich dieselbe um 10 Uhr 5 Minuten durchschritt, nur eine einzige, und zwar eine dritte Etage erleuchtet war. Möglich, daß in den früheren Abendstunden dort mehr Stearin- und Gasauflärfung vorhanden gewesen sein mag. Um mich gegen Ferthum zu schützen, habe ich deshalb genan Stunde und Minuten meiner späten Wanderung angegeben. Das glänzendste Festfest der Eröffnung war der 18. März, der auf den Gräbern im Friedrichshain größere Versammlungen zeigte, als seltsamer Weise die hiesigen Zeitungen zugestehen wollten. Am 21. März feierte das Hoftheater im Schauspielhause Lessing's Aendenken mit dem hundertjährigen Aufführungsjubiläum seiner „Minna von Barnhelm“, die am selben Tage 1768 zum erstenmale auf dem damaligen Doebbelinschen Theater in der Behrenstraße in dem Hause gegeben ward, wo heutzutage zwei barocke lebensgroße Mohrenfiguren aus Erz Wache zu beiden Seiten eines Thorweges halten, und hinten auf dem Hause fleißige Schmiede eine Ambos-Musik machen, wie Spontini in seinem „Alcidor“ einst zum Besten gab. — Am selben Tage feierte Heinrich Dorn, der königliche Kapellmeister des Hoftheaters, sein vierzigjähriges Jubiläum als Operndirigent, außergewöhnlich das vierzigjährige, weil ein Bier und sechzigjähriger doch nicht mehr so recht sicher sein kann, ob er es noch bis zum goldenen 50. bringen dürfte. Dorn wurde 1804 in Königsberg, in der Stadt der reinen Berninii geboren, wuchs unter Singen und Klängen seiner durchweg musikalischen Familie auf und bewährte sich, kaum dem Knabenalter entwachsen, als hochbegabter Pianist, Violoncellist, Violinist und — Componist. Pro forma studierte er in Königsberg und Berlin drei Jahre Tura, in veritate unter Zelter, Bernhard Klein und Louis Berger aber Musik, trat zum ersten Male ans Orchesterpult als Kapellmeister des Königsberger Theaters am 21. März 1828, dann in gleicher Stellung beim damaligen zweiten sächsischen Hoftheater in Leipzig, fungirte 11 Jahre in Riga, dann einige Jahre in Köln an Conradin Kreuzer's Stelle, und ward 1849 an seines zu frühzeitig gestorbenen Landsmannes Otto Nicolai Statt hierher berufen, wo man ihn in Bezug auf die Leitung großer Opernmaffen eben so hoch schätz, wie Spontini, den er sich in dieser Weise zum Vorbild genommen. Unter der nicht unbedeutenden Reihe seiner Operncompositionen steht als hochbedeutendes Werk auch hier nament-

lich sein „Nibelungen“ in großer Achtung. Man vermüht das großartige Werk ungern auf dem Repertoire. Unter seinen zahlreichen, von ihm theoretisch und praktisch ausgebildeten Schülern, nenne ich nur Robert Schumann und Clara Wieck. Eine ausführliche, durch mehrere Einzelheiten interessant gemachte Skizze seines Lebens und Wirkens brachte soeben das hiesige Fremdenblatt aus der Feder seines ältesten, seuerbilden, sich den architektonischen Linien des Baues angeschmiegt, repräsentirte jedensfalls der Hamburger Bahnhof, der zauberisch aus der dunklen Nacht weithin nach der Stadt hineinglänzte. — Des Königs Antlitz erschien, wo es sich in diesen Festtagen zeigte, hell und klar, — ein glückliches Greisenalter, nach trüber Jugend, zeigte sich in seinen Bildern, die in der That nicht die einundzwanzig Lebensjahre verrathen. Als Vorläufer des königlichen Geburtstages machten sich einige Gedanken verschiedenster Charakters bemerkbar. Der 18. März, der auf den Gräbern im Friedrichshain größere Versammlungen zeigte, als seltsamer Weise die hiesigen Zeitungen zugestehen wollten. Am 21. März feierte das Hoftheater im Schauspielhause Lessing's Aendenken mit dem hundertjährigen Aufführungsjubiläum seiner „Minna von Barnhelm“, die am selben Tage 1768 zum erstenmale auf dem damaligen Doebbelinschen Theater in der Behrenstraße in dem Hause gegeben ward, wo heutzutage zwei barocke lebensgroße Mohrenfiguren aus Erz Wache zu beiden Seiten eines Thorweges halten, und hinten auf dem Hause fleißige Schmiede eine Ambos-Musik machen, wie Spontini in seinem „Alcidor“ einst zum Besten gab. — Die Friedrich-Wilhelmsstädtsche Bühne hat einen harten Schlag durch den Schlaganfall erlitten, der ihre Soubrette par excellence, Fräulein Schramm mitten in „Saus und Braus“ betroffen. Am vergangenen Donnerstag brillirte in dieser Oper wie immer die beliebte Schauspielerin, und gypste eben ihr wirtshafes Spiel in einer singulären Wahnsinnsweise, als sie bewußtlos zusammenbrach und das Stück ohne sie mitsam zu Ende gespielt werden mußte. Der Arzt erklärte den Anfall sofort für einen schlagähnlichen, der lebensbedrohlicher zu sein scheint, als man aufangs ahnte. Das vorgebrachte Todesgericht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Um den gestorbenen „Saus und Braus“ nicht zu unterbrechen, hat als deux ex machina die überall passende „kleine Handschuhmacherin“ Anna Mayr hilfreich eintreten müssen. Es wäre für das heitere Genre des Kunsts, und namentlich für das lokal-berliner, vorläufig ein unerschöpferlicher Verlust, wenn die „nette Schramm“ ihrem behäbig-ergößlichen Wirken entzogen werden sollte. Die Theilnahme, die sich die „gesunde echte Berlinerin“ erfreuen hat, verdoppelt sich jetzt für die leider „kranke“, der wir,

Königsberg, 22. März. [Der Austritt der Kaufmannschaft aus dem Handelsstage.] Der Austritt des Commercierraths Stephan aus dem bleibenden Ausschusse des deutschen Handelsstandes, in welchem derselbe die kaufmännische Corporation zu Königsberg vertreten hatte, erregte um so größeres Aufsehen, als die Veranlassung dieses Schrittes unbekannt geblieben war. Inzwischen hat die Königsberger Corporation selbst ihr Ausscheiden erklärt. Jetzt erfahren wir aus einem durch Herrn Stephan veranlaßten Abdruck seiner Correspondenz mit Herrn G. Dierich, dem Vorstehenden des Ausschusses, daß der dem Zollbundesrath und dem Zollparlamente eingereichte Abdruck der Anträge des Ausschusses in Betreff der Zuckerzölle zu einer Differenz und demnächst zu dem Entschluß der Königsberger Kaufmannschaft und ihres Bevollmächtigten geführt hat. Herr Stephan hatte eine Berichtigung gesordert, wonach dem Zollbundesrath und dem Zollparlamente die Nothwendigkeit eines sofort herbeizuführenden Uebergangsstadiums mit wesentlich ermäßigte Zollzälen für Brotzucker, Farin, Rohzucker, Syrup den Beschlüssen des Ausschusses gemäß dargestellt würde. Die Fassung des Vorstandes hatte eine Vermittelung des freihändlerischen Princips mit dem schußzöllnerischen versucht.

Diese und weitere principielle Verschiedenheiten, die zum Bruch geführt haben, finden ihre nähere Begründung in einem Schreiben des Herrn Stephan vom 9. März, welchem wir die erläuternden Stellen entnehmen:

Daß die Einleitung trotz mehrseitiger telegraphischer Abmahnungen dennoch Abweichungen von der im Ausschuß angenommenen Fassung erschien hat; daß ich mich mit den Anträgen über Reciprocität der Zolltarife keineswegs überall einverstanden erklären kann; daß bei den Eisenzöllen die Forderungen des Freihandels mit fünf Zeilen abgefeiert sind, während die Forderungen der Eisen-Industrie in seitenlangen Ausführungen vertreten werden, will ich aus collegialer Rücksicht auf sich beruhern lassen. Unmöglich aber fanni ich dazu schweigen, daß bei den Zuerörtern dem Zollbundesrath und Zollparlamente als Schlufsantrag des Ausschusses (Seite 19) fast das Gegentheil dessen dargekettet wird, was der Ausschuß wirklich beschlossen hat. Der Antrag des Herrn Dr. Söthe ist richtig wiedergegeben. Die Ausfassung desselben, selbst wenn sich Zollbundesrath und Zollparlament sofort dafür entscheiden sollten, bedingt aber längere Vorbereitungen, technische Untersuchungen (ad I), Änderungen der Geleistung (ad II, III, V.), diplomatische Unterhandlungen (ad IV.). Um auch für die Uebergangszeit bis zur Erledigung dieser Vorbereitungen sofort Egleichterung zu schaffen, wurden zwei Anträge gestellt, der eine von Herrn Dr. Meier, der andere von mir. Beide Anträge wollten übereinkommend einen Uebergangszustand sofort und nicht blos, falls ihn die Regierung für nothwendig finden sollte, herbeiführen; beide durch Aufhebung des Unterschieds zwischen Rohzucker für den Consum und für Siedereien und durch Ermäßigung des Rohzuckers überhaupt den Verbrauch von ausländischem (indirekt) Rohzucker im Zollverein ermöglichen. Ich schlug zu dem Ende vor, für das Uebergangsstadium:

die Tarif-Position 1a, Brot- und Hut- z. Zucker von 7 Thlr. 10 Gr. auf 5 Thlr. zu ermäßigen.

aus der Position 1b. Rohzucker zu streichen und Farin nach 1a. zu verjehen.

1c. Rohzucker ohne Unterschied auf 3½ Thlr. herabzusezen,

2. Syrup auf 1 Thlr. 15 Gr. zu reducieren.

Herr Dr. Meier beantragte für das Uebergangsstadium:

a. Brot und Hut- z. Zucker auf 6 Thlr. zu ermäßigen,
b. Rohzucker zu streichen und Farin auf 5 Thlr. herabzusezen,
c. Rohzucker ohne Unterschied auf 3½ Thlr. herabzusezen.

2. Syrup auf 1 Thlr. 15 Gr. zu ermäßigen.

Letzterer Antrag ist vom Ausschuß angenommen, und auch ich habe für ihn gestimmt. Es ist also unrichtig, daß wir den Vorwurf für das Uebergangsstadium davon abhängig gemacht haben, ob es der Regierung nothwendig erscheine, schon jetzt in der Sache vorzugehen, und daß wir es dankbar empfinden möchten (!), wenn ohne sofortiges Vorgehen dem Ausschuß Zeit gelassen würde, die begonnenen Vorarbeiten zu Ende zu führen. Wir haben beschlossen zu beantragen, die Egleichterungen nach dem Antrage des Herrn Dr. Meier sofort einzutreten und bis zur Durchführung des Antrages von Dr. Söthe fortzudauern zu lassen. Es ist vollauf unrichtig, daß wir vorschlagen haben: 1b. Rohzucker zu streichen (mit a. zu vereinigen!), dies würde ja heißen, den Rohzucker für den Consum auf 6 Thlr. zu lassen, „le Rohzucker für Siedereien auf 3½ Thlr. zu ermäßigen.“ Wir haben beschlossen, den Unterschied zwischen Rohzucker für Siedereien und anderem Rohzucker ganz aufzuheben, und als Eingangszoll für Rohzucker überhaupt während des Uebergangsstadiums 3½ Thlr. zu beantragen.

Königsberg, 22. März. [Verurtheilung.] Ein Fall, der am vorigen Donnerstag vor der heutigen Criminal-Deputation verhandelt wurde, erregte tieles Mitleiden, indememand für sein gutes Herz und für seine Absicht, Gutes zu ihm, ziemlich hart bestraft wurde. Die „R. N. Z.“ berichtet darüber: Im vorigen Sommer nahm der jüdische Schneidermeister Abramson den kleinen 12jährigen, aus Russland hierhergekommenen Betteljungen Hirsh Schulki in seine Familie auf und bemies sich im vollsten Maße als barmherziger Samariter. Er meldete den Knaben auch bei der Polizei an und glaubte somit Alles gethan zu haben, was nötig sei. Indes hatte der

Mann keine Ahnung, daß gerade dieser guten Handlung wegen er angeklagt werden würde. Es besteht nämlich ein Gesetz aus dem Jahre 1847, wonach die Genehmigung des Ministers des Innern innerhalb 6 Wochen eingeholt werden muß, einen ausländischen Jude bei sich aufzunehmen. Die Strafe für Unterlassung dieser gesetzlichen Verordnung ist sehr hart, da das Maß der selben von 20 bis 200 Thlr. festgesetzt ist. Es mußte sonach die Verurtheilung des in bestreiteten Verhältnissen lebenden Abramson erfolgen und wurde vom Gerichtshof die niedrigste Strafe von 20 Thlr. gegen ihn ausgesprochen.

Hannover, 22. März. [Die welfischen Agenten], so schreibt die „Neue Hann. Ztg.“, hatten es tendenziös auszubauen ver sucht, daß der Kaiserin Eugenie zwei Vasen aus Sévres-Porzellan für die Wohltätigkeits-Lotterie zu Osnabrück überwiesen worden waren, und dies unbegreiflicherweise als eine antipreußische Demonstration dargestellt. Nun hat sich aber herausgestellt, daß die Kaiserin sich nur entschlossen habe, diese beiden Vasen zu spenden, nachdem sie erfahren hatte, daß auch die Königin Augusta von Preußen zum gleichen Zwecke mehrere Gaben beigebrachte habe.

Frankfurt a. M., 22. März. [Eine Stadtverordneten-Sitzung] von Wichtigkeit fand vorgestern (unter Anwesenheit von 6 Magistrats-Mitgliedern) statt. Im Hauptpunkte derselben sind folgende: Erstens: Antrag des Magistrats, daß ein gemeinschaftliches Gefüg an die Königliche Regierung gerichtet werde, um eine Immediate-Stellung Frankfurts unter dem Oberpräsidenten zu Kassel und administrative Trennung von der Regierung zu Wiesbaden. Wir erfahren nun bei dieser Verhandlung, daß der ehemalige Senat schon einmal ein solches Gefüg an die Regierung gerichtet und zur Antwort erhalten habe, von dieser Sache könne erst die Rede sein, wenn die definitiven Behörden Frankfurts constituit seien, weil damit zugleich eine Änderung des Frankfurter Gemeindeverfassungs-Gesetzes verbunden sei. Dieser Zeitpunkt sei nur gekommen und die Gründe seien heute dieselben, wie damals. Das Interesse eines vereinfachten und dadurch beschleunigten Geschäftsganges rede dem Antrag ebenso sehr das Wort, als der diesseitige Wunsch, Frankfurt der Unterordnung unter die Bezirks-Hauptstadt entrückt zu sehen, namentlich deshalb, weil die hiesige Bevölkerung eine durchaus handelreibende sei, während diejenige Nassau's fast ausschließlich Landwirtschaft betreibe. — Die Stadtverordneten sahen indessen in dieser Sitzung noch keinen Besluß über diesen Antrag des Magistrats, weil sie sich erst über die früheren Verhandlungen wegen dieses Gegenstandes informieren wollen. — Zweitens beantragte der Magistrat, daß man die bisher bestandene Einkommensteuer fallen lasse und dafür einen Zusatz von 100 Prozent zur klassifizierten preußischen Einkommensteuer annehme, während zugleich die Permissions-Steuer nicht mehr erhoben werden soll. Dieser Antrag wird einer Commission zur Berichterstattung übergeben. — Drittens wurde berathen über einen aus der Mitte der Versammlung hervorgegangenen Antrag, daß die Schlacht- und Mahlsteuer abgeschafft und dafür die Klassensteuer eingeführt werde. Die über diesen Gegenstand Bericht erstattende Commission brachte ein Majoritäts- und Minoritäts-Votum. Die Majorität sprach sich für Beibehaltung der Schlacht- und Mahlsteuer, wenigstens in so lange, als die Rech-Angelegenheit noch nicht ausgereglicht sei; die Minorität verlangte unverweilte Entfernung der Schlacht- und Mahlsteuer. Bei der Abstimmung erklärte sich die Majorität (28 gegen 15) für die Beibehaltung der Steuer. — Viertens kam ein Antrag aus der Mitte der Versammlung wegen Auszahlung der Quartiergelde aus dem Kriege von 1866 an die hiesigen und Landesbewohner. Da die Magistratsmitglieder erklärten, daß darüber bereits mit der Regierung verhandelt werde, wurde der Antrag vorsichtig zurückgenommen. (R. Pr. 3.)

Deutschreich.

Wien, 23. März. [Herrenhaus.] Der Antrag des Publikums ist auch heute ein großer. Im Hause des Landhauses stehen wieder zahlreiche Gruppen Neugieriger. Die Galerien sind nicht besetzt. Auf den reservirten Sitzen im Saale sieht man eine bedeutende Anzahl von Abgeordneten. Die Mitglieder des Hauses treffen ziemlich verzögert ein. Unter den Anwesenden befindet sich heute auch der Prinz Coburg. Die Kirchenfürsten und die Mitglieder der Partei Thun sind nicht anwesend. Von den Freunden des Concordats sind blos Fürst Jablonowski, Landorowski, Graf Blome und Graf Rechberg anwesend. Die Herren Erzherzoge sind nicht erschienen.

Präsident Fürst Colleredo eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und liest folgendes Schreiben vor:

„Euer Durchlaucht! Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß dem Reichsrath die Pflicht obliege, bei der ihm verfassungsmäßig zustehenden Teilnahme an der Gesetzgebung die von der Staatsgewalt durch Verträge übernommenen Verbindlichkeiten zu ehren, und es ihm daher rechtlich unmöglich sei, die von Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit dem heiligen Stuhle geschlossene Vereinbarung als nicht bestehend zu behandeln. Da nun die Stimmenmehrheit des hohen Hauses vorgestern, am 21. März, sich bereit erklärte, von der vertragsmäßig übernommenen Verpflichtung Umgang nehmen zu wollen, und die dem Concordat offenbar widerstreitenden Gelehrtwürfe über Chre und Schule in diesem Sinne und von diesem Standpunkt aus in Verhandlung kommen werden, so sehen sich die Unterzeichneten außer Stande an den gedachten Verhandlungen teilzunehmen. Indem sie dies Euer Durchlaucht ergebenst anzeigen, erneuern sie den Ausdruck volkommener Hochachtung.“

Wien, den 23. März 1868.

Cardinal Fürst Schwarzenberg von Prag; Cardinal Rauscher, Erzbischof von Wien; Landgraf Fürstenberg, Erzbischof von Olmütz; Szymonowicz, katholi-

scher Erzbischof von Lemberg; Wierzbicki, Erzbischof r. l. von Lemberg; Szymonowicz, arctischer Erzbischof von Lemberg; Dr. Förster, Bischof von Breslau; Riccabona, Fürstbischof von Trient; Gasser, Fürstbischof von Brixen; Dr. Wien, Fürstbischof von Gurk; Widmer, Fürstbischof von Laibach; Stepinckegg, Fürstbischof von Lavant; Zwerger, Fürstbischof von Seckau.“

Präsident: Das Haus nimmt dieses zur Kenntniß.

Graf Anton Auersperg: Es gereicht mir zur Freude, die erste Zustimmungsschrift zu den Beschlüssen des hohen Hauses auf den Tisch derselben zu legen. Sie geht von 234 Bürgern von Troppau aus und sagt, daß das Volk bangend der Entscheidung in einem Kampfe entgegenstehet, in welchem die gefürchteten Gegner von ihren zahlreichen Waffen vollen Gebrauch machen. Ein glückliches Gesicht habe der liberalen Sache den Sieg gegeben. In das Kürren der fallenden Ketten mische sich der Jubelkreis des dankbaren Volkes. Die Petenten bitten, die Vertreter des Volkes mögen treu ausharren im weiteren Kampfe um das Recht des Staates und des Kaisers.

Präsident: Das Haus nimmt diese Abreise zur Kenntniß.

Graf Anton Auersperg: Es heißt ferner mit, daß ein eigentlich für das Haus bestimmtes Telegramm in derselben Sache aus Innsbruck an ihn gelangt sei. Es lautet: „Als That echter Geistesgröße und edelster Vaterlandsliebe gilt uns der von der liberalen Majorität des Herrenhauses errungene Sieg, von dem wir eben Nachricht erhielten. Die versammelte Stadtvertretung bittet Euer Hochgeboren, dem Herrenhause von ihrer und der ganzen Bevölkerung innigste Freude und Dankbarkeit Kunde zu geben. Wenzel, Bürgermeister, im Namen der versammelten Stadtvertretung.“

Es wird hierauf zur Tagesordnung Specialdebatte über das Ehegesetz, übergegangen; die einzelnen Artikel und Paragraphen werden verlesen und ohne Debatte angenommen.

[Nachtrag.] Das Schulgesetz wird noch im Laufe dieser Woche im Herrenhause zur Berathung gelangen. An die Mitglieder der liberalen Majorität des Hauses ist eine Einladung zu einer Besprechung über die Parteitaktik bei der Berathung des erwähnten Gesetzes für Mittwoch ergangen.

* * Wien, 23. März. [Das Ehegesetz. — Die Unification der Staatschuld. — Schluss der Delegationen.] Trotz alles Sonnabendsjubels waren die liberalen Mitglieder des Herrenhauses selbst, gestern und auch heute früh noch nicht ohne alle Sorgen für das Schicksal des Ehegesetzes. Es war nicht unwahrscheinlich, daß die clericalistische Partei — nachdem ihr Versuch, das Gesetz im Großen und Ganzen zu verwerfen, gescheitert — dasselbe durch Ammendements zu den einzelnen Paragraphen gründlich zu entstellen suchen werde, wie die Majorität im Corps Legislativo es mit dem neuen Preßgesetz gemacht. Freilich hatten ja im Landhause die Josephiner die Majorität über die Römlinge; allein wie leicht diese Mehrheit zusammelzen konnte, das wußten die paar echten Liberalen am besten, die sie zusammengebracht und die, wie Anastasius Grün, sich noch gestern alle Mühe gaben, ihren Parteigenossen begreiflich zu machen, daß die Schlacht noch nicht gewonnen sei und sie sich hüten müßten, den Tag vor dem Abend zu loben. Drei Tage hintereinander fünf- bis sechsstündige Sitzungen, bei denen jeder auf seinem Posten sein soll, das ist eine so ungewohnte Anforderung an unsere Lords, ja bei den Körperlichen Gebreken die Biele derselben plagen, eine so exorbitante Zumuthung, daß man mit Recht befürchten durfte, Biele derselben würden heute auf ihren Vorberen auszuhören wollen. Untererseits haben wir es auch heute erlebt, daß bei einzelnen Paragraphen — z. B. bei dem Artikel über die Notz-Civile — das eine und das andere Mitglied der Sonnabendmajorität, wie Fürst Hohenlohe, in das Lager der Gegenpartei überging. Die erwähnten Vorwürfe also waren nicht unbegründet; aber sie wurden zerstreut, sobald man beim Eintritt in den Saal wahrnahm, daß Thun und seine feudale Garde, sowie alle Prälaten fehlten. Das sehr de- und wehmüthig abgefaßte Collectivschreiben der 14 zum Herrenhause gehörigen Kirchenfürsten (es fehlen nur die Unterschriften der beiden Erzbischöfe von Goerz und Zara), worin die Bischöfe anzeigen, daß ihre Überzeugung von der Unanfechtbarkeit des Concordats sie nötige, den Verhandlungen über das Ehe- und Schulgesetz fernzubleiben, bewies dann vollauf, daß die Römlinge den parlamentarischen Kampf aufgegeben. Das erdrückende Gefühl ihrer völligen Isolirung, welches sie aus den Demonstrationen in Wien so wie in mehreren Kronlands-hauptstädten — aus Graz und anderen Orten lagen schon Telegramme über Illuminationen u. dgl. vor — geschöpft, mag den Herren wohl gelehrt haben, den Streit mit dem Staate, ohne dessen Hilfe sie so völlig machtlos dasleben, nicht auf die Spitze zu treiben. So wurde denn das Gesetz fast en bloc im Zeitraume von anderthalb Stunden endgültig angenommen: Die Opposition bestand nur aus der weltlichen Ehrenmacht des Concordats, dem Mensdorff, Blome, Rechberg und den Polen — bei der dritten Lesung war sie auf zehn Stimmen herabgesunken. In eine sehr üble Lage war der große Jesuitenfreund, Graf Goluchowski, geraten, dies ärgerliche Erbstück der Periode Breda, den die Regierung den Polen zu Liebe nicht sogleich in Ruhestand

auch zum Schlachten geeignet, wird verkauft in dem Weinkeller, Wallstraße 3 und 4.“ — Da mit diesem Weinkeller auch eine Restauration verbunden, so offenbart sich in dieser Annonce eine lobenswürdige Offenheit der Ansicht über die Verspeisungsfähigkeit gewisser Thieraceen, deren Genuss-Brauchbarkeit uns bis jetzt noch fremd war und erinnert uns an ähnliche culinarische Ansichten des Schützenhaus-Wirthes in der kleinen Nachbar-Residenz Charlottenburg, dessen Beefsteak und Sauerbraten wegen ihrer Delicatessen bei den ritterlichen Charlottenburger Schülern sprichwörtlich geworden war, bis vor einigen Wochen der Wirth wegen bedeutender Fleischzähligungskosten von einem — Pferdeschlächter gerichtet wurde. Chacun à son gout!

Nachdem heute die Mehrzahl der fürstlichen Gäste das königliche Schloß verlassen, zogen die Mitglieder des Norddeutschen Reichstages Mittags dort ein, um die bewillkommende Ausprache des Königs zu vernehmen, die auf den Flügeln des Telegraphen meinen beschiedneren Eisenbahn sich zu Ihnen begebenden Brief leicht überholen wird. Ich kann über diese Reichstags-Öffnung nur berichten, daß auf der „Schloß-Freiheit“, wegen Vorrecht der „Herrschaftsequipagen“, die Omnibus-Fahr-Freiheit auf einige Zeit suspendirt war, so daß gewöhnliche Leute erst auf Umwegen und später an ihr geschäftliches Ziel gelangen konnten, als unsere Reichsvormünder an das thürige. Chre, wem Chre gebührt!

R. Gardeau.

F. C. Weichselbilder.

Wer die vorletzte Berliner Kunstaustellung besucht, der wird sich erinnern, in einem der hinteren Seitensäle des Akademiegebäudes stets eine große Schau von Gemälden vor den Bildern des polnischen Malers Stryowski gesehen zu haben, namentlich vor dem Einen, das durch die Wärme des Colorits und den eigentlich poetischen Dost, der über das Ganze ausgegossen war, die Bewunderung aller Kenner erregte: es waren Glissalen auf der Heimkehr, polnische Schiffsknechte, die mit ihren Floßhöhlern bis Danzig gefahren waren und nun zu Fuß heimkehrten, in der ganzen Eigenthümlichkeit ihres Wesens. Besondere Freude aber hatte ich selbst daran, denn ich kannte die Gestalten, kann' e das Leben dort und meine Erinnerung führte mich gern an jenen Strom zurück, an dem ich Jahre lang gelebt. Und das Leben ist eigentlich da und der Fluß ist schön und schrecklich zugleich, ein echt polnischer Fluß, der den Charakter seines Volkes treu repräsentirt. Von den köstlichsten Phantasiegebilden ist er umgeben, denn kein anderer Strom führt so herliche, so wechselseitige Wolken mit sich, als gerade die Weichsel; Alethisches habe ich nur noch am Rhein gefunden, aber doch nicht in dieser Pracht und Großartigkeit, und wenn die Abendsonne untergeht, dann leuchten die goldigen Nebelgestalten in wunder-

samer Herrlichkeit und eine Fata morganæ zaubert uns in ihnen die fiktivsten Gestalten vor. Aus den Karpathen bringt die Weichsel heraus; an ihren Quellen haben Zigeuner ihre Lager aufgeschlagen und ihre Wiegenglieder singen die brauen Kinder Egyptens. Dann durchzieht sie Galizien und Polen in wildem Lauf, bis sie endlich in deutscher Siedlung aufgeht und zwischen preußischen Festungen hindurch, an Graudenz, Thorn, Danzig vorüber, bei Weichselmünde in's Meer fällt, in diesen ewig durstigen, nimmersatten Becher, der alle Ströme der Welt verschlingt und doch nie voll wird, der oft im Sturme ist und doch nie das schöne Gleimath ganz verliert. Ach, und wie ist es herrlich an seiner Mündung, die A. v. Humboldt einmal „das northische Neapel“ genannt, und von der Cornelius (Wanderungen an der Ostsee) sagt: „Der Blick über die thurmreiche Stadt und die hinter ihr liegende Weichsel hinweg in die unendliche, von Schiffen und Dampfsbooten belebte See hinaus ist über alle Beschreibung schön. Es vermisst hier das Großartige der Meeresanschauung und des Seebachs auf eine überaus wohlthuende Weise mit belebten Strömen, bewaldeten Höhen, lieblichen Thälern, Landseen und Dörfern, in denen stilles, romantisches Fischer- und Landleben mit Hammerwerken und lautem, röhigem Fabriktreiben wechselt.“ Und der Strom selbst, der bald in der üppigen, reichen Niederung, bald zwischen dünnen Felsen dahinstromt, wie ist er schön — und wie furchtbar, wie wenig zuverlässig! Heut steht er milde, freundlich, verlockend zum Bade wie zur lustigen Fahrt, morgen braust und stromt er in wildem Aufzehr, Alles mit sich fortziehend, was Freunde ihm zum Schutz, Feinde ihm zur Abwehr hingebaut! Wo heute noch, wie seit langen Jahren, eine bequeme Fahrstraße war, auf der der Schiffer sorglos und sicher dahinfährt, da ist plötzlich morgen eine Untiefe, hat sich eine Sandbank gelagert, die jedem Abungsloschen Gefahr bringt. Und wer heute an seinen Ufern gebadet und auf dem schönen flachen Grunde weit hineingegangen in den Strom, dem fehlt dort morgen der Boden unter den Füßen und er versinkt, ein Opfer seiner Leichtgläubigkeit, die ihn auf dieses polnischen Stromes Treue und Zuverlässigkeit bauen ließ.

Hier haben die Deutsch-Ritter, die aus dem Orient in den kalten Norden versprengte Stück Romantik, gekämpft, gehaust, gelitten; hier haben sie die wunderbaren Bauwerke errichtet, die noch heute in kluger Gewaltigkeit dastehen, ein Entzücken der Besucher, wie die Burg von Marienburg mit ihrem weltberühmten Ritter, die Schlösser, welche noch an der Weichsel entlang in einzelnen Städten zu finden sind, in Thorn, Marienwerder u. A., und die man dort „Danziger“ nennt; jetzt meist zu Gefängnissen eingerichtet, erregt die Kühnheit ihrer Bogenwölbungen noch heute das Staunen der Welt; hier auch ziehen sich Sandhügel entlang, dürr und trocken, auf denen jetzt kein Strauch mehr

Die seltsamen Insertionsblumen und Blüthen in dem Voß'schen Zeitungsgarten, von denen ich früher Gelegenheit nahm, Ihnen einige darzureichen, wuchern in voller Frühlingspracht weiter. So brachte sie vor einigen Tagen folgende Annonce: „Ein guter kräftiger Zieh-Hund,

verzeihen kann. Wie Statthalter Mecerey aus Graz herbeordert war und gegen das Concordat stimmte, so hatte auch der Vicekönig Galiziens die Weisung erhalten, sich hier einzufinden. Votirte er für das Concordat, so konnte die Regierung ihn sofort pensionieren, votirte er dagegen, so überwarf er sich mit seinen Landsleuten und war dann bei passender Gelegenheit leichter zu beseitigen. Er kam daher zwar vorschriftsmäßig nach Wien — aber erst am Sonnabend und als er hier zu seinem Schrecken erfuhr, daß die Abstimmung noch nicht, wie er gehofft, vorüber sei, latirte er bis zum Sonntag. — Die Finanzvorlagen Bresl's verbergen die neue Couponsteuer unter dem Projekte der „Unification“, wodurch die Staatschuld in eine einheitliche 5prozentige oder, nach Abzug einer 12prozentigen Couponsteuer, 4½ prozentige Rente umgewandelt werden soll. Da man bei der Conversion statt 100 Fl. Conventionsmünze nur 100 Fl. D.-W., und statt 100 Fl. D.-W. nur 95 Fl. verschriften erhält, so tritt zu den 12 p.Ct. Couponsteuer noch ein Verlust von 5 p.Ct. am Capital — macht zusammen 17 p.Ct. Die Conversion ist freiwillig, aber wer sie nicht acceptirt, zahlt 10 p.Ct. Coupon-nebst 7 p.Ct. Einkommensteuer, d. h. ebenfalls 17 p.Ct. und die nicht convertirten Papiere werden weder an der Börse votirt, noch zu Cautionen ic. angenommen. Die beiden Delegationen haben sich über das Gesamtstaatsbudget fest in allen Posten geeinigt. Die Totalsumme der Ausgaben beträgt nicht ganz 108 Mill., zu denen Ungarn trotz seiner hartnäckig vertheidigten „Partität“ nur gegen 33 Mill. beisteuert.

Wien. 23. März. [Die Stimmung und der Ausdruck derselben.] Die „N. fr. Pr.“ schreibt: Die freudig bewegte Stimmung, welche die am Sonnabend im Herrenhaus getroffene Entscheidung über das Concordat hervorgerufen, ist bei der hauptstädtischen Bevölkerung noch in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag zum Durchbruch gekommen. Jubelnde Schaaren durchzogen die feierlich beleuchtete Stadt, begrüßten die Minister und die freimüttigen Mitglieder des Herrenhauses vor den Wohnungen in entzückender Weise und hatten der sinnigen Gedanken, auch dem wiedererstandenen Kaiser Joseph vor dessen ehemaligem Standbilde eine Ovation darzubringen. Kein Mißton störte diese spontane Feier des Tages, an dem „das gedruckte Canossa“ zerrissen wurde. Gestern, bei Ausgabe unseres Blattes war der Andrang so heftig, daß das Exedit bald geschlossen werden mußte, da unsere regelmäßige Auflage in Höhe von 23,000 Exemplaren so leicht vergriessen war. Wir erwähnen dieser Episode, um uns vor unseren Abonnenten zu entschuldigen, welche in Folge des Zwischenfalls erst im weiten Laufe des Vormittags Blätter der Veranstalteten zweiten Auflage erhalten konnten. Aus den Provinzen liegen uns Berichte vor, welche lehren, daß die Bevölkerung dort die Siegesfreude mitempfindet. Verrieth sich dies schon aus einer publicistisch gar nicht mehr zu bewältigenden Menge von Zuschriften, die uns zugekommen sind, und aus einer großen Anzahl von Telegrammen, deren Absender von uns auf telegraphischem Wege über das Abstimmungsergebnis benachrichtigt zu werden wünschten, so liegen uns heute bereits Berichte vor, welche lehren, daß man auch außerhalb Wiens das Ereignis freudevol gefeiert hat. Ausländische Stimmen über dasselbe können heute noch nicht eingetroffen sein, aber die Art, wie die fremdländischen Blätter über den Verlauf schon der Debatte urtheilen, bereitet uns darauf vor, daß man dort in der Befreiung vom Concordat die Rehabilitation Österreichs anerkennen und sich sympathischer als je der Entwicklung der Dinge bei uns zuwenden wird.

Graz. 22. März. [Illumination.] Graz improvisirt seelen aus Freude über das Votum des Herrenhauses gegen das Concordat eine Illumination.

Pest. 22. März. [Der Kaiser und die Königin von Neapel.] welche gestern Abends gegen 9 Uhr in Ösen angekommen sind, werden bis nach der bevorstehenden Niederkunft Ihrer Majestät der Kaiserin hier verweisen.

Italien.

Rom. 17. März. [Investitur der neuen Cardinale. — Neue Bischöfe.] Nachdem die sechs (nicht sieben) neuen Cardinale durch Erzbischöf auf die apostolischen Constitutionen gestern in Pflicht genommen worden, erfolgte ihre Investitur durch den Papst mit Hut und Ring, worauf sie Sitze und Stimme im Collegium erhielten. Es sind Bonaparte, Gonella, Capatti, Monaco la Valletta, Berardi, Borromeo, drei waren abwesend: die Nunnen zu Madrid und Lissabon, sowie der Erzbischof von Valladolid. Drei päpstliche Guardie nobili sind auf dem Wege, ihnen vorläufig das Barret zu überbringen. Eine solche Courierreise ist stets sehr einträglich, zumal wenn sie bis zum Hof J. kathol. Majestät geht, denn der vornehme Vate erhält ihn noch jede Menge mit einem Scudi honorirt, aber in Madrid erwartet ihn noch

eine Douceur von 2000 Scudo, auch der unvermeidliche Orden, der allerdings auch überall anderswo dem Ueberbringer nicht fehlt. Die feierliche Aufnahme der neuen Cardinale in das hl. Collegium war, wie immer, ein öffentlicher Act, dem gestern eine ganz außerordentlich große Anzahl von Fremden und Heimlichen aus der Elite der Gesellschaft bewohnte, auch König Franz II. von Neapel. In dem dieser Feier folgenden geheimen Consistorium verlieh der Papst den neuen Eminenzen ihre künftigen Titel: den Cardinalpriestern Bonaparte Santa Pubenziano; Gonella Santa Maria sopra Minerva; Berardi Santa Marcellino e Pietro; Monaco la Valletta Santa Croce in Gerusalemme; den Cardinaldiakonen Borromeo San Vito e Modesto; Capatti Santa Maria in Aquiro. Außerdem erhielten folgende Bischöfe die päpstliche Bestätigung: Monsignor J. J. Checa, Metropolit und Erzbischof von Quito mit einem Gehalt von 10,000 Scudi; Msgr. J. Cattani, bisher Internuntius im Haag, Erzbischof von Ancara in partibus; Msgr. A. Anthons, Domherr in Mecheln, Bischof von Constantia in partibus; Msgr. W. Mac Closkey, Rector des nordamerikanischen Priester-Seminars in Rom, Bischof von Louisville in den Vereinigten Staaten; Msgr. L. Müller, Priester in Pittsburgh, Bischof von Erie in den Vereinigten Staaten; Msgr. S. B. Ryan, Bischof von Buffalo ebendort; Msgr. J. Gibbons, apostolischer Vicar von Nord-Carolina, Bischof von Abramvitum in partibus; Msgr. L. Lootens, Priester in San Francisco, Bischof von Castabala in partibus; Msgr. J. P. Madeline, Priester in Santa Fé, Bischof von Epiphania in partibus; Msgr. A. Navour, apostolischer Vicar von Montana, Bischof von Simyra in partibus; Msgr. L. Jacopi aus dem Minoriten-Orden, Bischof von Pentacodium in partibus; Msgr. A. Toft aus dem Minoriten-Orden, Bischof von Rhodiopolis in partibus. Zum Schlusse des Consistoriums bewilligte Se. Heiligkeit den Bischofen von Quito, Utrecht, Ermland das geweihte Pallium. (A. B.)

Frankreich.

* **Paris.** 21. März. [Der Senat] hat gestern das Contingent-Gesetz (100,000 Mann aus der Klasse von 1867) einstimmig angenommen, nachdem Marschall Niel erklärt hatte, nach seinem Dafürhalten werde die mobile Nationalgarde sich leicht organisieren, ungeachtet einiger bei der Rekrutierung hier und da vorgekommener Unruhen, welche in den darüber veröffentlichten Berichten sehr übertrieben worden seien. Kein Mensch von Herz werde sich weigern, in die mobile Nationalgarde einzutreten, wenn es sich um Vertheidigung des bedrängten Vaterlandes handle. Bemerkenswerth waren außerdem nur etwa einige Bemerkungen des Hrn. Carrabit, welcher selbst Frieden predigte, dabei aber diejenigen heftig angriff, die ihn schon früher geprägt. Er sagte u. a.:

Ich habe nicht erst nötig, zu sagen, daß, wenn wir das Gesetz vom 1. Februar und seine erste Anwendung beschließen, wir nicht den Wunsch haben, aus demselben ein Kriegsverzeug zu machen und daß es vielmehr nur eine große Defensivregel ist. Wir lieben den Frieden, wir wünschen ihn, aber wir wollen ihm mit Ehre erhalten; wir wollen Frankreich den ganzen Einfluß sichern, welchen es auf die europäischen Angelegenheiten haben muß und der für nur als Schutz der Schwachen geltende machen soll. Ich verweise all jenes Geschrei, welches den Frieden unter den schlimmsten Bedingungen verlangte; dieses Geschrei kann uns im Rathe Europas nur schwächen. Ohne diesen Lärm, welchen während des dänischen Krieges begann und mit dem Eintreten des dänischen Krieges sich verdoppelte, hätte Frankreich gewiß eine den Frieden behauptende und schwühende Rolle gespielt und wir hätten alle jene Erschütterungen nicht erlebt, die sich an unseren Grenzen vollzogen und welche das Gleichgewicht Europas vernichtet haben. Wir leben jetzt ihre traurigen Folgen. Vor 10 Jahren sprach man von einer allgemeinen Entwaffnung; das wäre gewiß sehr wünschenswerth, aber schwierig gewesen. Heute, da das europäische Gleichgewicht gebrochen ist, sehen sich alle Völker genötigt, ihre Rüstungen zu vermehren; daraus ergiebt sich überall ein bellagioswerther Verlust von Kräften und Reichstümern; ich stehe nicht an zu erklären, daß dies die ungünstige Wirkung all jenes unpolitischen Geschrei's ist, welches in den Jahren 1865 und 1866 den Frieden verlangte.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] verhandelte man die Interpellation Jules Simon's bezüglich der gewerblichen Schiedsgerichte, welche aus Vertrauensmännern der Fabrikanten und der Arbeiter bestehen (Conseil des Prudhommes). Jules Simon hält dieses segenhafte Institut für mannigfacher Verbesserungen fähig und bedürftig.

Die Gerichtsbarkeit dieser Schiedsgerichte, entwidete er, sei für Paris besonders wichtig, da sie, wie die Zahlung von 1860 festgestellt, 550,280 Arbeiter in sich schließe, diese also ein Drittel der Bevölkerung bilden. Um zu beweisen, welche große Anzahl von Geschäften vor dieselben gelangen, giebt er die Zahl derer an, welche 1859 vor die 81 Büros der „Prudhommes“ gekommen sind. Die Zahl betrug 43,089, wovon 25,863 auf verhältnißweise gleichbleibende, 9691 von den Parteien zurückgenommen, also nur 7535 nach dem Hauptbüro gesandt worden seien. Man könnte daraus erschließen, welchen wohlthätigen Einfluß diese Institution ausgeübt. Man müßte deshalb auch wünschen, daß die „Conseil des Prudhommes“ zahlreich genug seien, um ihre Amtspflichten schnell und ohne zu große Mühe ausüben zu können, und daß das Vertrauen in dieselben vermehrt werde. Was Jules Simon beantragt, fällt er dann folgendermaßen zusammen: 1) Abstimmung in General-Versammlungen; 2) Zulassung des Arbeiters zur Abstimmung auf einfache Vorzeigung seiner Wahlkarte; 3) Vermehrung der Räthe in

den Städten wie in Paris; 4) Präsenzgelder für die Arbeiter und Meister; 5) Wahl der Präsidenten durch die Prudhommes selbst, statt durch den Kaiser.

Der letztere Punkt war natürlich die Hauptfrage für Jules Simon, aber ebenso auch für die Stellung der Regierung und der Majorität zu dem Antrage. Sich in allen Privat- und öffentlichen Institutionen durch die Ernennung der leitenden Personen den nötigen Einfluß zu wahren, ist einmal ein Hauptgrundatz des kaiserlichen Regimes. Das hat man sogar bis auf die Gesangvereine ausgedehnt. Es sind fast nur noch die deutschen Vereine, welche ihre Präsidenten ernennen, aber diese sind auch nur geduldet. Natürlich war an eine Verlegung dieses Grundsatzes seitens der Majorität nicht zu denken. — Vor Schluss der Sitzung erstattete noch Hr. Mathieu den Bericht der Commission in der Affaire Kervégan.

Nach Anhörung der Beteiligten, nämlich des Deputirten von Toulon einer- und der Redacteure Bertin, Buloz, Girardin und Peyrat andererseits beßloß die Commission zunächst einen Gedanken über die dem Streitfall zu Grunde liegenden Thatsachen als den scham fundgegebenen Bekanntungen der Kammer zuwiderräußend und den Gerichten vorgereicht, von der Hand zu weisen. Die erste Fürsorge der Commissair sei die gewesen, die Solidarität des gesetzgebenden Körpers in dieser Sache vollständig frei zu machen, indem sie aber zugleich vermeidet, den Rechten und der Stellung des Herrn v. Kervégan zu nahe zu treten. Es wird dann ganz besonders herborghoben, daß dieser selbst das gerichtliche Verfahren wünsche. Wenn politische Körper nicht leicht hin die Rechte, welche sie deden, aufgeben dürfen, so dürfen sie auch niemals vergessen, in wessen Interesse sie damit beliebt worden sind. Da, wo dieses Interesse nicht auf dem Spiele steht, muß das Privileg verschwinden, um dem Rechte der Bürger und dem Wollen der Justiz freie Bahn zu lassen. Dieser gemäßigte Gebrauch, den die Kammer von ihren Vorrechten macht, wird dieselben stärken, anstatt sie zu schwächen. Schließlich trägt der Bericht darauf an, daß die Kammer zur Verfolgung ermächtige. Es wird sofort zur Abstimmung geschriften und die Versammlung spricht sich für den Antrag der Commission aus.

Die Kervégansche Angelegenheit kommt denn also nächsten Freitag vor das Zuchtpolizeigericht. Der Deputirte von Toulon wird selbst erscheinen, um einige Erklärungen abzugeben; sein Vertheidiger ist Gounod.

[Zu den Toulouser Vorfällen.] Aus der Beamtenwelt. Allgemein ist in dem Moniteurbericht über die Toulouser Vorfälle aufgefallen, daß die Thätigkeit geheimer Gesellschaften am Orte der That so unumwunden betont wurde. Die Reclamationen, welche gegen diesen Bericht von dem Präfekten und dem Staatsprocurator von Toulouse erhoben worden sind, sollen gerade diesen Punkt betreffen. Die genannten Beamten erblicken in der Hervorhebung jenes Umstandes den Vorwurf einer Vernachlässigung der ihnen amtlich obliegenden Wachsamkeit. Sie verlangen von ihrem Chef, den Ministern Pinard und Baroche, daß der „Moniteur“ nachträglich eine einschränkende Erklärung bringe. Unbrigens gerath die leitende Hand des „Moniteur“, dessen Verwaltung bekanntlich jetzt unter dem Staatsminister Rouher steht — die Büros sind in den Louvre verlegt — in jüngster Zeit mehrfach in Verwicklung mit anderen Departements. Vor Kurzem hat sich auch Herr v. Moustier über eine Moniteurnote beschwert, nach welcher die Damen Roms der Prinzessin Margaretha einen Teppich sticken, der Rom im Kampfe mit einer Schlange zeigt; letztere soll, wie der „Moniteur“ erläuternd hinzustellen, das Papstthum verstimmbildlich. Der betreffende Artikel war einer italienischen Zeitung entnommen und mit Flüchtigkeit wördlich in allen Ausführungen aufgenommen worden.

[Zur tunesischen Auleihe.] Wie es heißt, wird die „Semaine Financière“ einen an Herrn Forcade gerichteten Brief des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten veröffentlichen, aus dem hervorgeht, daß die französische Regierung entschlossen ist, gegen den Bey von Tunis sehr entschieden vorzugehen, wenn er seinen Verpflichtungen gegenüber seinen französischen Gläubigern nicht nachkommt. Der Bey lenkt auch bereits ein, und nimmt, wie das „Journal des Chemins de Fer“ meldet, das Concessionsdecre zurück.

[Aus dem norddeutschen Bunde.] Die Ernennung der Consularbeamten seitens des norddeutschen Bundes ist jetzt für das Jahr 1868 vollendet; die letzten amtlichen Bekanntmachungen erfolgen Anfang April. — Der „Estand“ vernimmt, daß der preußische Finanzminister Herr v. d. Heydt damit beschäftigt ist, eine Reform des norddeutschen Münzsystems in der Richtung vorzubereiten, welche in der im vorigen Jahre zu Paris von dem Prinzen Napoleon geleiteten Münzkonferenz beschieden wurde.

[Vergleichenes.] Der bekannte Kammerdiener des Kaisers, Leon (sein Familiennname soll, so heißt es jetzt, Coussac sein), ist gestorben und wurde heute begraben. Die kirchliche Feier fand in der Kirche St. Germain l'Auxerrois statt. Die ganze kaiserliche Dienerschaft in kleiner Livree und viele Hofbeamte in Civil wohnten der Feierlichkeit an. Die hohen Staatsbeamten haben alle ihre Bedienten zur Leichenbegleitung gesandt. Dem Kaiser soll der Tod dieses Mannes, der ihm seit langen Jahren diente, sehr nahe gegangen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

gründt, und wo doch die Ritter es verstanden, Wein zu bauen (noch heute heißen sie deshalb die Weinberge) und sogar zu tunken, was Einsam manches aus ihrer Geschichte erklärt; denn Männer, die solchen Wein genießen könnten, müssen gegen jede Pein abgehärtet gewesen sein; daher ihre Todesverachtung, ihr Mut in den größten Gefahren — denn was konnte ein Leben mit solchem Wein für Werth haben? In Thorn, wo ich gelebt, wo ich die „Weinberge“ sah, hat mich am meisten diese That der Ritter mit schaudernder Bewunderung erfüllt. Und gerade hier ist die Weichsel so schön!

Die Stadt ist alt und birgt in sich nicht nur ein herrliches Rathaus, einige schöne polnische Kirchen und ein Kopernikus-Denkmal (denn hier ist der berühmte Mann geboren) mit der einfachen Inschrift: Terra motor, coeli stator, sondern auch in vielen ihrer Privathäuser eine eigene Art von Kunstsäulen, nämlich Haus- und Stubenhüften von hohem Alter, von Nusbaumholz, mit den schönsten eingelagerten Arbeiten aus farbigen oder Naturholzstücken, Elfenbein, Perlmutt, Metall, als Blumen oder Bilder aus der biblischen oder profanen Geschichte, am herrlichsten im Rathaus selbst, wo jede Thür auf beiden Seiten ein anderes Bild zeigt. Und außerdem ist hier ein wackerer Bürgerstein, ein tüchtiger Schlag Menschen, die nur einen einzigen Fehler haben: Sie sind ewig durstig und löschen doch ewig ihren Durst! Aber wie heiter wohnt sich's auch da und wie gesellig! Man lebt da fröhlich und in den Tag hinein und arbeitet möglichst wenig. Und hatte ich mich doch einmal den Tag über sehr abgemüht, so ging ich den Abend an die Weichsel und ich war sicher, draußen auf dem Flusse oder an denselben, je nach der Jahreszeit, im Herbst an, im Frühjahr auf ihm, ein reges und gar interessantes Leben wiederzufinden; namentlich durch die Flissaken so schön gemalt.

Ging man auf die mächtige, 800 Schritt breite Brücke, die damals noch von Holz, jetzt von Stein, hinüberführt nach dem Brückentor der Festung in Podgorze, so war man sicher, einen Menschen darauf zu finden, der, am Geländer in der Mitte stehend, mit brauen Beinkleidern und braunem, über dieselben getraginem Hemd bekleidet, stromaußwärts ein fürchterliches Geschrei entlaufen, mit beiden Armen leidenschaftlich gestülpt; folgte man der Richtung, nach der er sich abmühte, so entdeckte man bald eines jener mächtigen Flöße, die Schiffsbauholz aus Galizien nach den Werften von Danzig führen, und dem er das Fahrwasser anzeigt und die Richtung angab. Diese Flöße bestehen aus behauenen Balken, die also eine gute, glatte Oberfläche haben, sind sehr lang und breit und werden mit einem oder zwei Rudern am vorderen Ende gesteuert; eigentlich sind aber auch dies nur Balken, die, wie Pumpenwagen zwischen zwei kleinen Pfählen gesteckt,

plätschernd und drehend ins Wasser getaucht werden und somit die Leitung geben. Auf dem Flöß sehen wir ein Häuschen, die Wohnung des unvermeidlichen Juden, der hier mit seinen Borräthen hausst, den Leuten ihre Nationen austheilt, auch manchmal etwas Branntwein u. dgl. extra verkauft, aber auf Credit, da sie erst am Ort ihrer Bestimmung ausgezahlt werden, und darin schlafen, während sie Leute auf dem Flöß selbst oder am Lande, aber immer unter freiem Himmel liegen. Auch eine Ziege macht manchmal die Reise mit oder sonst ein Thier, das leicht zu belästigen, der Liebling d. ganzen gutmütigen Gesellschaft wird. — Endlich sind sie an der Brücke, haben die gefährliche Stelle, die Woche derselben, glücklich passirt, und wenn sie unten durch sind, dann legen sie an, mitten im Flusß, damit sie nicht davongehen, ganz desertiren, oder, was sie gar zu gern mögen, etwas — finden, was noch gar nicht verloren ist, sei es Eßbares oder Kleidungsstücke oder was sonst irgend gebraucht oder zu Geld gemacht werden kann, und was sich so an den Ufern eines großen Stromes in den Schiffen oder den Baracken am Lande vorfindet. Nun steigt der Mann von der Brücke hinab in seinen Kahn, einen sogenannten Seelenverkäufer, d. h. einen runden, ausgebühlten Baumstamm, in dem er knien muß, da keine Sitz darin sind und er im Stehen umkippen würde, und rudert mit den Händen zu seinen Gefährten zurück. Nun wird gerastet, geessen, ein Stück Speck und Brot, ein Glas Wudki (Schnaps) dazu getrunken, auch wohl ein Feuer auf einem aus Steinen improvisirten Herde angemacht und irgend ein Essen abgekocht, das etwas schlechter sein soll, als eine Frankfurter Table d'hôte; dann lagern sie sich auf ihren feuchten Hölzern, auf einem untergelegten Sac, einem alten Rock, einem Bündel geraubten Hauses oder Strohs. Plötzlich hört man den Ton einer Geige, denn diese Leute lieben die Musik, sind selbst oft musikalisch, und bei jeder Schiffsmannschaft ist wenigstens ein Bursche, der sich einmal ein paar Groschen gespart, eine Geige gekauft und ein Stück eingelüft hat. Und nun findet er los, seine polnisch-wilden Weisen, seine Mazourkas mit den schwermütigen Klängen, die Gestalten erheben sich, sie fangen an zu tanzen, zu singen, zu rasen, zu töben, wie es Hollen-Breughel sich nicht schöner wünschen könnte. Und auf jedem Flöß wird ein Feuer angezündet und auf jedem ist Musik, — denn dafür sorgt der Herr des Holzes, da es ohne Geige unmöglich sein würde, seine Bande die Fahrt über zusammenzuhalten — und auf jedem flattern die Gewänder wild beim Drehen der Brücke; dann wird es endlich allmählig wieder stiller, nur von einem Flöß, irgendwo herüber, hört man klagende, schwermütige Töne erschallen.

Häuser beneiden könnte, und dann fällt hier und da eine Stimme ein und immer mehr und mehr und wenn die Sonne unter sinkt, dann erträgt von jedem Flöß her, flagend, traurig, oder zornig: Noch ist Polen nicht verloren. Dann schwindet Alles in Nebel, Nacht und Ruhe.

Manchmal aber auch endet es anders, und es erhebt sich Streit irgend auf einem Flöß, um ein Glas Wudki, um ein Paar gestohlene Holzschuhe oder um das ferne Mädchen; der Jude, der solche Szenen kennt, zieht sich in sein Häuschen zurück, um nichts zu sehen, nichts zu hören; draußen wird der Lärm größer, toller, Arie bilden im Mondchein, ein Schlag, ein Schrei, ein Fall —. Morgens ist die Stelle leer, wo das Flöß gelegen. Abends kamen 12 Mann an, in aller Frühe fahren 11 weiter. Wo ist der Zwölfe? Niemand fragt, was geschehen, Niemand erfährt es — er ist vielleicht ans Land gegangen. Gelegentlich spült dann einmal der Flusß einen toten Mann ans Land — wen kümmert's? Er treibt weiter dem Meere zu oder er wird in der Stille verscharrt, damit die Stadt, in deren Gebiet er gefunden, nicht erst Kosten und Mühe durch eine Untersuchung habe.

Und im Herbst ist der Flusß leer, aber die Landstraße belebt; da ziehen die Flissaken zu Fuß wieder heim, von Danzig nach Galizien, immer an ihrem geliebten Flusß entlang, immer zu Zwölfe bis Fünfzehn um einen geigenspielenden Kameraden geschaft; und kommen sie zur Stadt, so kaufen sie sich ihr Geigensetzen, ungeschlitzte Heringe, trinken ihren Branntwein dazu und pilgern weiter, leicht und lustig, denn es geht heimwärts, und zu fragen haben sie auch nicht schwer, denn mit Stiefeln, Wäsche u. dgl. tragen sie sich nicht. Und verzehrt auch die Rückreise ehren ganzen Lohn, was schadet's, sie haben doch den Sommer über gelebt. — Auf Wiedersehen im nächsten Jahre auf einer neuen Reise!

Das sind Sommerbilddes von der Weichsel. Die des Winters sind allerdings grausiger.

a. o. **Gaea.** Natur und Leben. Zeitschrift zur Verbreitung und Hebung naturwissenschaftlicher, geographischer und technischer Kenntnisse. Diese Zeitschrift, welche die bedeutendsten wissenschaftlichen Größen zu ihren Mitarbeitern zählt, ist von Anfang an bemüht gewesen, einen Mittelweg anzubauen, zwischen der bloß volksgemäßen Behandlung und der strengen Fachwissenschaft, und daß ihr das

(Fortsetzung) — Die Unruhestifter in Bordeaux, die eine rothe Fahne in den Straßen der Stadt spazieren geführt, sind zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Die piemontesischen Eisenbahnarbeiter im Lozere-Departement sind jetzt trotz des Schutzes, den ihnen die Behörden angebieten ließen, freiwillig abgezogen und von der Eisenbahn-Direction nach ihren Werkstätten in Aix, in der Provence, dirigirt worden. — Die schwedische Sängerin Christine Nilsson hat sich mit dem berühmten Zeichner Gustav Doré verlobt.

Großbritannien.

E. C. London, 21. März. [In der vorigestrichen Sitzung des Unterhauses] erklärte Mr. Disraeli, eine durch Mr. Whitbread gestellte Anfrage, wann das Haus sich über Ostern vertragen werde, zur Stunde noch nicht genau beantworten zu können. Fast fürchtete er, daß die Regierung der vielen vorliegenden Geschäfte wegen, dem Haufe die Unannehmlichkeit, in der Charnocke zu sitzen, nicht werde ersparen können. (Wohlbilligende Aussüsse von verschiedenen Seiten.) — Nachdem der Schatzkanzler die Antändigung gemacht, daß er am 23. April seine Finanzvorlage zu machen gedenke, entpans sich eine lange fruchtbare Debatte über den von der vorigen Session her sattsam bekannten compound house holder. Darüber war es ziemlich spät geworden und das Haus wenig besetzt, als Lord Mayo die neue irische Reformbill vorlegte. Sie enthält weniger Klausuren, als die englische und schottische, denen sie in den Hauptpunkten ähnlich ist. Doch bleibt der Grafachtensus auf 12 Pfd. St. und würde nach der Darlegung der Regierung die Zahl der Fleckenwähler durch Heraussetzung des sie betreffenden Census von 8 auf 4 Pfd. St. um 9313, jomit auf ungefähr 40.000 erhöht werden. Vermöge dieser Reform glaubt die Regierung jedem Steuerzahler in Irland sein Stimmrecht gesichert zu haben, dem Abnützer ebensowohl, wie dem Haushälter. Im zweiten Theile der Bill wird eine Neuertheilung der Sitze in der Weise beantragt, daß die vier größeren Grafschaften aus Kosten mehrerer Burgherren eine stärkere Vertretung und die Stadt Dublin ein drittes Parlamentsmitglied erhalten solle, welches nach dem Minoritätsprinzip gewählt werde. — Mehrere irische Mitglieder und auch Mr. Gladstone sprachen ihre Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Bill, namentlich gegen das den Grafschaften zugute kommende System der Sitzeverteilung. — Nachdem auf Antrag von Mr. Torrens die Abstimmung eines Ausschusses beschlossen worden, um über die bestehenden Auslieferungsverträge mit fremden Regierungen Bericht abzustatten und Vorläufe zu einer bleibenderen und gleichförmigeren Politik in dieser Sphäre zu machen, vertagte sich das Haus.

[In der vorigen Sitzung des Unterhauses], welches sich zeitig gesetzt hatte, da Gladstone angeblich seinen angekündigten Antrag gegen die Regierung in Bezug auf die irische Kirche einbringen wollte, begnügte sich dieser mit der Antändigung, daß er seinen genau formulierten Antrag am Montag (23.) auf den Tisch des Hauses legen und bei der Regierung anfragen wolle, ob und wann sie geneigt sei, einen Tag für die Debatte über denselben anzuberaumen. Wofern sie jedoch dies nicht zu thun geneigt sein sollte, werde er als unabdingbares Parlamentsmitglied die erste ihm passende Gelegenheit ergreifen, um seinen Antrag vor das Haus zu bringen. (Hört, hört!) — Auf eine bezügliche Interpellation von Mr. Crawford machte der Minister für Indien die erfreuliche Mittheilung, daß das diesjährige Budget für Indien sehr befriedigend ausgefallen sei. Der Überschuss beträgt 800.000 Pfd. St., und auch für das nächste Verwaltungsjahr stehe ein Überschuss von 230.000 Pfd. St. in Aussicht. Die indische Regierung befindet sich somit in der angenehmen Lage, weder neue Unleben, noch Steuerzuflüsse beantragen zu müssen. — Mr. W. C. Forster lenkte angekündigtermaßen die Aufmerksamkeit des Hauses auf die bestehenden Naturalisationsgesetze des In- und Auslandes, und betonte namentlich die Verwickelungen, die durch sie mit Amerika, wobei über zwei Millionen Engländer angesiedelt seien, früher oder später entstehen könnten. Nachdem er ausführlich und eindringlich nachgewiesen, daß die Theorie des unveräußerlichen Geburtsrechtes, wie sie bisher in Amerika sowohl, wie in England galt, nicht mehr in unsere Zeitverhältnisse passe, erklärte er es für wünschenswert, daß statt dessen ein Emigrationsgesetz zu erlassen, so daß es jedem frei steht, sich unter gewissen Bedingungen im Auslande naturalisieren und nach Umständen sich später in seinem Geburtslande naturalisieren zu lassen. Eine gemeinschaftliche englisch-amerikanische Commission würde, so meinte er, den Gegenstand ohne viel Schwierigkeiten zur Zufriedenheit beider Nationen erledigen. Sir R. B. Collier schloß sich dieser Ansicht an; Mr. Burton ging weiter und befürwortete die Einberufung periodischer internationaler Congresse zur Erledigung dieser und ähnlicher Fragen. Sir R. Palmer bemüht sich, den juridischen Nachweis zu führen, daß das englische Gesetz sich in seiner praktischen Handhabung von dem anderer Staaten kaum unterscheidet. Mr. Samuelson und der Attorney-General dagegen machen auf mehrere Unterscheidungspunkte aufmerksam; so zumal der Letztere, daß ein in Amerika naturalisierte seinem Monarchen abschwören müsse, während den in England zu Naturalisirenden diese Abschwörung nicht zugemutet werde. — Lord Stanhope fand es sehr angezeigt, daß dieser Gegenstand zur Sprache gebracht werde, und weist mit, daß er der amerikanischen Regierung bereits seine Geneigtheit zu einer gemeinsamen Erörterung derselben habe anzeigen lassen. So ganz einfach sei die Sache allerdings nicht. Denn man müsste sich über mancherlei, das Eigenthum und Erbschaftsrecht betreffende juridische Fragen früher einigen, was in dem jetzt zwischen Preußen und Amerika abgeschlossenen Vertrage verabsäumt worden sei. Eine gründliche Erörterung aller einschlägigen Rechtsfragen sei, um so dringender, als jede eventuelle Gesetzesänderung nicht nur England, sondern auch dessen sämtliche Colonien angehe. Da viele der letzteren unabhängige Parlemente haben, müßten bei einer Änderung der englischen Gesetze die notwendigen Weise berücksichtigt werden. Aus diesen Gründen müsse man sich vor Überprüfung hüten, doch würden sich seiner Überzeugung nach die Details bald regeln lassen, so bald man sich über die Grundprincipien geeinigt haben werde.

[Personalien.] Mr. Adams, der bisherige amerikanische Gesandte, wird erst im Laufe des April nach Amerika zurückkehren. — Lord Derby, bei bester Gesundheit, wird in den nächsten Tagen in der Hauptstadt erwartet.

Die „Mermaid“! Es sind nun über 3 Jahre her, daß der englische Schoner „Mermaid“, wie seine Mannschaft behauptet, durch einen Schuß von den spanischen Batterien in Beute in den Grund gehobt wurde. Ob dem wirklich so war, oder ob die spanischen Offiziere Recht hatten, als sie behaupteten, daß besagter Schoner gar nicht getroffen, sondern durch die Mannschaft selber zu betrügerischen Zwecken angehoben worden sei, darüber sind seitdem viele und bittere Debatten zwischen der englischen und spanischen Regierung gewechselt worden. Endlich am 4. d. M. zeichneten sie ein gegenwärtiges Vereinkommen, den streitigen Estatus einer aus 2 Spaniern und 2 Engländern bestehenden Commission zur Entscheidung anheimzustellen. Die „Times“ der wir diese Nachricht entlehnen, sagt mit Recht, daß man zu dieser vernünftigen Maßregel füglich schon vor Jahr und Tag hätte greifen können.

[Suezcanal.] Mr. D. A. Lange, Director der Suezcanal-Gesellschaft, wurde von Lord Stanley im auswärtigen Amts empfangen und hatte mit dem Minister eine Unterredung über eine zu vereinbarende internationale Politik der Großmächte beifür Sicherung der neutralen Passage durch den Canal.

[Spanisches.] Der Hochverrathsprozeß vor den Assisen in Cork gegen den amerikanischen Zepter Mackay, der im vorigen März bei den Aussandsverhandlungen in Irland thätigen Anteil genommen, hat am 19. begonnen und heute mit dem Verdict Schuld des Hochverraths sein Ende erreicht. Hauptzeuge war der Angeber Tordron, der elegant gekleidet vor Gericht erschien und mit gemohnter Unverschämtheit seine Depositionen mache. Im Laufe des Kreuzverhörs erklärte er mit großer Unbefangenheit: er erwarte für seine Denunciantendiente von dem Staate die bezeichnende Summe von 3000 Pfd. St. Die Geschworenen empfahlen den Angeklagten bei Abgabe des Wahrspruches den königlichen Gnade. Der Urtheilspruch wurde einstweilen reservirt; erfolgte aber heut und erkannte auf 12 Jahre Zwangsarbeit. — Die in Manchester zum Tode verurtheilten Zepter Thompson und Mullady werden nicht hingerichtet werden. Sie sind vom Minister des Innern der Königin zur Begnadigung empfohlen worden. — In Waterford sind wieder Maueranschläge, mit der Inschrift: „Gedenke der Märtyrer!“ von der Polizei abgerissen worden, ohne daß es weiter zu Aufruhr gegeben hätte. Dagegen wird abermals von Cork gemeldet, daß eine Bande verucht hat, in ein einsam stehendes Landhaus einzudringen, um Waffen zu rauben.

Der orangefarbige Agitator Murphy, der nach den Aufruhrungen am St. Patricksday in Manchester als Veranlasser derselben zur Haft gezogen wurde, ist gegen eine Bürgschaft von 200 Pfstr. wieder in Freiheit gesetzt worden.

Amerika.

Newyork, 7. März. [Die von dem Sergeant-at-Arms des Senates dem Präsidenten mitgetheilte Vorladung lautet folgender Maßen:]

Der Senat der Vereinigten Staaten enthebt dem Präsidenten Johnson seinen Gruß! Nachdem das Repräsentantenhaus am 4. März dem Senate gegen Sie, den besagten Präsidenten Johnson, Anklage-Artikel in folgenden Worten (folgen die Artikel) eingereicht und das Verlangen gestellt, daß Sie, der besagte Präsident Johnson, zur Verantwortung gegen die in den erwähnten Artikeln enthaltenen Anschuldigungen herangezogen, und daß solche Maßregeln, Verhöre, Untersuchungen und Urtheilsprüche dabei erzielt werden sollen, wie sie das Geist und die Gerechtigkeit erheben, so werden Sie, der besagte Andreas Johnson, hiermit geladen, vor dem Senate der Vereinigten Staaten in seiner Kammer in der Stadt Washington am 13. März um 1 Uhr Nachmittags zu erscheinen und dort sich gegen die genannten Anklage-Artikel zu verantworten, und dann und dort den Beschein, Bestimmungen und Urtheilsprüchen, die der Senate der Vereinigten Staaten ertheilen wird, sich zu fügen, zu gehorchen und Folge zu geben. Wonach sich unfehlbar zu richten ist. Zeuge der Oberrichter des höchsten Gerichtshofes und Vorsitzende des Senates in der Stadt Washington, heute am 6. März, im Jahre des Herrn 1868, der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten im 91.

Newyork, 11. März. [Präsident Johnson] erwiederte dem Sergeant-at-Arms des Senates, welcher ihm die Vorladung vor den Gerichtshof des Senats überbracht hatte, er wolle die Angelegenheit in Erwähnung ziehen.

[Finanzisches.] Mr. Wilson hat im Senate eine Bill eingereicht, beifürs Autorisirung der Ausgabe von 50 Bonds, welche für 20 Jahre 6 pCt. und für den Rest der Zeit 5 pCt. Zinsen tragen und deren Capital und Interessen in Metall ausgeschahlt werden sollen. Der Betrag soll der ganzen Zinsen tragenden Schulde gleichkommen, mit Ausnahme der 10—40- und der 5pCt. Bonds. Ferner autorisirt die Bill die Erhöhung des Papiergebotes auf 500,000.000 Doll. Das Repräsentantenhaus hat die Abstimmung darüber verweigert, dem Subsidiensausschuß aber eine Resolution zu Gunsten allmäßiger Ersezung der Bonds durch Papiergebeld zugewiesen.

[General Hancock] hat seine Enthebung von dem Commando des fünften Militärdistrictes nachgegeucht.

[Der Reconstructionsausschuss] hat eine Bill beifürs Zulassung der Vertreter Alabama's zum Congress empfohlen, da die in diesem Staate erfolgte ungünstige Abstimmung über die neue Constitution durch Anwendung betrügerischer und gewaltthätiger Mittel erzielt worden sei.

[Steuerbefreiung.] Das Repräsentantenhaus passte eine Bill, beifürs Befreiung aller heimischen Fabrikate mit Ausnahme von Spirituosen, Petroleum und Tabak von den inneren Steuern.

[Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und dem norddeutschen Bunde,] das Recht der Expatriation und freien Auswanderung betreffend, ist dem Comite für auswärtige Angelegenheiten zugewiesen worden.

[Meriko.] [Die Finanz-Pläne des neuen Finanzministers Romero] seit der Correspondent der „Morning Post“ in einem Briefe vom 15. Februar in folgender Weise auseinander:

Von allen Ansprüchen an das Land erkennt die Regierung nur an: 51,208,250 Doll. Londner Schuh, 4,175,000 Doll. 6pCt. englische Anleihe, 14,556,070 Doll. für fernere englische Ausprüche an unbezahlten Zinsen u. c. 6,633,423 Doll. 3pCt. spanische Schuh und 1,200,000 Doll., welche mit Corfes u. Co. contrahirt waren. Alles Uebrige wird einfach abgestrichen. Um die Zinsen für diese 78,772,743 Doll. und die monatlichen Staatsausgaben von 1,05,784 Doll. aufzubringen (2,785,547 Doll. Zinsen und 12,694,008 Dollars an sonstigen Staatsausgaben jährlich auf 8,000,000 Einwohner und 833,000 D-Meilen) ist zunächst eine Commission zur Revision des Tarifs niederge setzt worden, die den Export von Ausfällen befreien und die Schranken gegen den Export und Import einzelner Artikel niederreißen soll. Von den Zöllen werden 8 Millionen Dollars Jahresteinkünfte berechnet und die übrigen 6,500,000 Doll. sollen durch Besteuerung erhoben werden. Und zwar beabsichtigt der Minister, statt der Kaufleute in Zukunft mehr den Grundbesitz heranziehen, der bis jetzt die Steuer im umfassenden Maßstabe umgangen hat. Zugleich hat er mit einem neuen Verfahren zur Tilgung der Staatschulds den Anfang gemacht und auf dem Auctionswege 1,500,000 Doll. Conventionsbonds und 30,000 Doll. der Londner Schuh von dem Mindestforderungen für 51,000 Doll. baar angekauft. Nach dieser Berechnung würde die ganze Schuld von 78 Mill. Doll. für 10 Mill. Doll. baar abzulösen sein. Die Mittel dazu hofft man aus den confiszierten Gütern zu gewinnen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. März. [Tagesbericht.]

* * [Unter den 7 Vortagen] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 26. März, ist nur eine von allgemeinem Interesse, nämlich die Wahl eines unbesoldeten Stadtrathes. — Befanntlich ist hierfür Herr Kaufmann Staats in Vorschlag gebracht worden.

+ [Der Bezirks-Verein für Oder- und Sand-Vorstadt] hält seine nächste allgemeine Versammlung am 26. d. Mts. Abends 8 Uhr, bei Casperle (Matthiasstraße 81) ab. In derselben wird Hr. Ingenieur Käyser einen Vortrag über communale und industrielle Leben in Paris halten und werden außerdem mehrere Anträge, sowie die Kasernen-Angelegenheit zur Erörterung gelangen. Gäste haben Zutritt.

* [Die Tarnowitz-Breslauer Eisenbahn.] Es hat sich in den Kreisen des rechten Oder-Ufers das auch bereits in die Zeitungen gelangte Gerücht verbreitet, die Eröffnung des Betriebes der Strecke Tarnowitz-Breslau könne erst Ende F. J., bei Ablauf des Vertrages mit dem General-Bau-Unternehmer, stattfinden. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß dieses ein Irrthum ist. Die Fertigstellung der in Rede stehenden Bahnstrecken wird nach aller Möglichkeit betrieben und somit sie erlangt ist, wird der öffentliche Betrieb unter der Verantwortlichkeit der Gesellschaft beginnen. Leider haben der harte Winter und einige unvorhergesehene Behinderungen die Fertigstellung um einige Monate verzögert.

+ [Befürveränderungen.] Lauenzenstraße Nr. 66 (Neptun). Verkäufer: verehelichte Frau Dr. phil. Wilhelmine Bode, geb. v. Lefel; Käufer: Herr Holzmaler August Knorr. — Palmstrasse (Friedrichshöhe). Verkäufer: Herr Oberamtmann A. Külmann auf Leutmannsdorf bei Schweidnitz; Käufer: Herr Kämmereripächter und Rittergutsbesitzer Goldbach auf Schlaupau und Rachen bei Neumarkt.

Das Rittergut Poselwitz (Kreis Liegnitz). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Grützner; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Lieutenant Unger auf Koistau. — Das Rittergut Lohmick (Kreis Wohlau). Verkäufer: Herr Oberamtmann A. Külmann auf Leutmannsdorf bei Schweidnitz; Käufer: Herr Kämmereripächter und Rittergutsbesitzer Goldbach auf Schlaupau und Rachen bei Neumarkt.

[Musik-Institut.] Herr G. Felsch hatte am 23. d. M. zur Prüfung und zu musikalischen Vorträgen seiner Schüler im Saale des Hotel des Silesie eingeladen, und ein sehr zahlreiches Auditorium war erschienen, um die Leistungen der verschiedenen Altersklassen mit sichtbarem Interesse entgegenzunehmen. Obgleich Herr Felsch keinen Clavier-Unterricht im Institut gelehrt, sondern an mehreren Instrumenten zugleich eingerichtet hat, so sucht er mit Glück die rein mechanische Abrichtung in seiner Methode zu vermeiden und seine Jünglinge musikalisch zu bilden. In den ersten Jahren des Unterrichts soll eine sichere Grundlage für alles weitere Fortschreiten zur Kunst gewonnen werden; nicht die Finger allein sollen lernen, sondern auch besonders das Ohr an eine richtige Vorstellung der tonischen Beziehungen gewöhnt werden. Dazu gehört vor Allem Geduld! Geduld nicht nur als Lehrertugend, sondern auch von Seiten der Angehörigen, wenn sie an ihren Kleinen anfangs keine raschen Clavierfortschritte wahrnehmen. Ist ein guter musikalischer Grund erlangt, dann werden die Fortschritte um so rascher und sicherer sein. — Wie sich Herr Felsch bemüht, auch nach den ersten Anfangsgründen den gemeinschaftlichen Unterricht musikalisch fruchtbar zu machen, beweisen uns diesmal eine Scalenonate für 3 Claviere und ein Arrangement eines Beethoven'schen Sinfoniettes für 4 Claviere zu Gelegenheit den von Jos. Brodtkorff; bei einer früheren Prüfung hatten wir eine interessante vielstimmige Bearbeitung von Reinecke's Musik zu „Nuss-

hader und Mauselknig“ kennen zu lernen. — Der zweite Theil des Abends war Einsvorträgen mit und ohne Begleitung gewidmet. An einem recht gut gespielten Trio von Jos. Haydn nahmen die Herren Lehnert (Violine) und Georg Lüttner (Cello) Theil. Diesem folgten Compositionen von Sebastian Bach, Hummel, Chopin, St. Heller, Mendelssohn. Alle Productionen der Jünglinge trugen den Stempel der Natürlichkeit; jedes strebte sein Bestes zu geben ohne Orientierung und und bewies den durchaus gefunden Sinn der Anstalt, der wir von Herzen ein fröhliches Weitergedenken wünschen. — Herr Th. Lichtenberg hatte die Güte gehabt, einen sehr schönen Bechstein'schen Concertflügel zu leihen.

R. Schneider. SS [Concert.] Herr Victor de Bunko veranstaltet am nächsten Donnerstag, den 26. d. M. in Liebich's Salons ein Instrumental- und Vocal-Concert. Außer größerem Orchester-Compositionen enthält das Programm auch Gefangennummern, vorgetragen von Herrn Rieger und den Damen Fräulein Hirsch und Fräulein Nahn, sowie zwei politisch-patriotische Gedichte: „Ein preußischer Landwehr-Offizier“ und „Auf den Gräbern von Königgrätz.“ Schließlich wird sich der Concertgeber als Flötentitius produzieren und sich dabei selbst auf dem Pianoforte begleiten.

In Ergänzung des Referats über das Victoria-Fest berichten wir noch, daß nach Vortrag des patriotischen, von Herrn Aug. Krüger verfaßten und von Herrn W. Viol gesprochenen Gedichts der Präs. Herr Kaufmann Groß, das Wort er riß, um dem Publikum seinen Dank im Namen des Vorstandes für den umgetheilten Beifall auszusprechen und in gewichtiger Rede die Bedeutung des heutigen Tages darlegte, worauf derselbe mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß.

— BB [Verschiedenes.] Gestern Nachmittag passierte ein Gespann vom Lande die große Scheitnigerstraße, welchem zur Seite ein mutiges Fahnen seine Sprünge mache. Unglücklicherweise stieß es aber eine jüdische betagte Frau um, welche so unglaublich hinsiel, daß ihr das Blut aus Nase und Ohren quoll und sie in ihre Wohnung getragen werden mußte. — Seit dem 10. d. bis incl. 23. d. Mts. wurden im hiesigen Polizei-Gefängnis 152 Männer und 167 Weiber, zusammen 319 Personen verhaftet. Davon wegen Bettelns 51 Männer und 11 Weiber, die übrigen wegen Diebstahl, Bagabendire, Obdachlosigkeit etc. — Am 18. d. M. Abends fand eine allgemeine Patrouille statt, bei welcher 22 Frauenpersonen verhaftet wurden; bei der am 23. abgehaltenen wurden 21 Männer und Weiber zur Haft gebracht.

+ Auf der Goldenen Radegasse engagierte ein Kaufman einen ganz mittellosen Commiss, der gleich in den ersten Tagen seinem Principal mehrere Thaler aus der ihm anvertrauten Kasse entwendete. Der Diebstahl wurde bald wahrgenommen und ein Polizeibeamter herbeigezohlt, der trotz alles Leugnens seitens des Commiss sich doch nicht abhalten ließ, eine Revision vorzunehmen, bis er denn auch richtig den Verlust des Geldes fand. Jetzt erst gefandt der Commiss den Diebstahl ein, worauf die Verhaftung erfolgte.

— Zwei auf der Löbstraße in ein und demselben Hause wohnende Familien hatten sich auf's Auge verfeindet, und suchte die Eine, die sich am tiefsten verletzt glaubte, ihren Hass dadurch zu erlöten zu geben, daß sie die weißgestrichenen Thüren der Wohnung ihrer feindlichen Nachbarin fortwährend mit Dinti bepriste, und davor allerlei Unrat anhäufte. Da aber Niemand bei der That betroffen, und somit kein Beweis festgestellt werden konnte, so blieben diese Streiche ungerichtet. Vorgestern Abend aber wurden sogar die im Innern vor den Glashäusern befindlichen Mullgardinen plötzlich in Brand gestellt. Die Beschädigten nahmen nun endlich die Hilfe des Herrn Revier-Polizei-Commissionarius David in Anspruch, der sofort das Dienstmädchen der gegenüberwohnenden feindlichen Partei in's Verhör nahm, wobei dieses sich in solche Widersprüche verwickelte, daß der gewissenhafte Beamte sich veranlaßt sah, die Verhaftung derselben vorzunehmen. Wie wir hören, hat das Mädchen, da es der That überführt werden konnte, heute ein umfassendes Geständnis abgelegt, und wird daher wegen Vermögensbeschädigung und Brandstiftung in Anklagegestand gebracht. — Ein Kaufmann auf der Herrenstraße wurde fortwährend auf die ärteste Weise bestohlen, bis es ihm endlich gestern gelang, den Dieb in der Person seines Haushalters zu entdecken. Der herbeigeholte Polizeibeamte nahm sogleich eine Haussuchung in der Wohnung des unrechtmäßigen Haushalters vor, wobei es ihm auch glückte, einen Theil des geholzten Sachen aufzufinden. Es erfolgte also bald die Verhaftung des Diebes. — Gestern Nachmittag drang ein Bettler in das unverkleidete Entrée einer Herrschaft auf der Neudenkenstraße ein, welches aber von der Haushfrau bemerkt

dienst in erhebender Weise stattgefunden hatte, nahm die Schützenparade unter Absfeuer der üblichen Böllerchüsse ihren Verlauf. Die Parade wurde von dem königlichen Major Herrn von Goldfuß auf Groß-Tinz, im Vertretung des Landrates abgenommen, wobei sich die hiesige und auswärtige Einwohnerschaft zahlreich beteiligte. Die Fest-Diners haben in den Gasthäusern der Herren Käger und Grosser stattgefunden. Bei dem von der Schützengilde veranstalteten Königs-Medaille-Schießen erhielt der fröhle Müllermeister Eßer den Preis. — Abends hatte der Turnverein eine theatralische Vorstellung veranstaltet. Der einleitende Prolog war von dem Literaten Wilhelm Heimel gedichtet.

△ Neisse, 23. März. Die Einleitung des Geburtstagsfeier erfolgte am Vorabende durch großen Zapfenstreich. Am Festmorgen selbst durchaus die mit Flaggen festlich geschmückte Stadt große Revue, ausgeführt von sämtlichen Tambours und Musikkören der hiesigen Garnison. In den Kirchen fand feierlicher Gottesdienst statt, Magistrat und Stadtverordnete begaben sich jedoch diesmal nicht im Zuge vom Rathause nach der Kirche, sondern fanden sich einzeln dort ein. Um 11 Uhr Mittags fand auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz eine große Parade der ganzen Garnison statt. In das von dem Commandeur der 12. Division, General-Lieutenant Grafen von Stolberg, auf Se. Majestät den König ausgeschriebene Hochstimmen die Truppen mit Hurrarufen ein, während Kanonenronden von den Festungswällen erscholl. Mittags 2 Uhr fand im festlich geschmückten Reservoir-Saal ein Festmahl statt, wozu sich die Generalität, die Militär- und Civil-Behörden und viele Patrioten aus Stadt und Umgegend vereinigt hatten. In den schön decorirten Kasernen wurden die Truppen festlich gepeist. In der Kriegsschule fand durch Jähnrich die Aufführung von „Wallenstein's Lager“ statt.

△ Nymphenburg, 23. März. Unter zahlreicher Beteiligung aller Confessionen und der Behörden fand zu Ehren des königlichen Geburtstages um 5 Uhr Nachmittags eine Andachtfeier in der erleuchteten Synagoge statt. An das Gebet schloss sich der Vortrag eines Psalms, der mehrheitlich durch Cantor Moses und die Lehrer der israelitischen Schule recitirt wurde. Daraus hielt der Rabbiner Dr. Kastner die Festrede über das rabbinische Thema: „Bet für das Wohl der Obrigkeit“ unter besonderer Betonung der Pflichten gegen unser glorreiches Herrscherhaus. Den Schluss der Rede bildete ein Gebet des Predigers und ein deutliches Lied, das von einem Knabenchor abgesungen wurde. Alles schied sichtlich befriedigt und gehoben durch die Feier.

△ Woitschnik, 23. März. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages verkündeten Böllerchüsse und flatternde Fahnen die Bedeutung des Festes. In der Kirche wurde außer der Sonntagspredigt noch eine besondere auf die königliche Geburtstagsfeier bezügliche Rede und ein Te Deum abgehalten. Des Abends war die Stadt illuminirt, und ein Festeessen beim Gastwirth Herrn Lutz gab Gelegenheit, im geselligen Verein einer gehobenen patriotischen Stimmung Ausdruck zu geben.

62. Natibor, 23. März. Die Feier des Geburtstages fand im Gymnasium schon vorgestern statt, wobei der Oberlehrer Herr Dr. Werkmeister die Festrede hielt. Die hiesige Ressourcenfestschrift brachte zur Vorfeier Abends „Horn und Schwert“, zur Aufführung und ist der Ertrag von ca. 300 Thlr., indem Herr Haufmann sein Local unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, für Ostpreußen bestimmt. Gestern hatten die hiesigen Truppenteile große Parade und Abends fand eine teilweise Illumination statt, wobei sich der Bahnhof auszeichnete, zumal vor demselben ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

△ Gultschin, 22. März. Zu Ehren des königlichen Geburtstages veranstaltete der hiesige Männer-Gesangverein ein Concert, dessen Ertrag für die Armen bestimmt war. Sämtliche Bricen wurden sehr exact ausgeführt. Vorzügliche Anerkennung fand das Duodlibet von Otto „am Wachtfeuer“ und erntete Herr Rendant D. für die Soloparte rauschenden Beifall.

△ Görlitz, 23. März. [Reichstag-Wahl — Mittelschule. — Brettmühle.] Die Mandatsniederlegung des Herrn v. Carlowitz, unseres langjährigen und populären Abgeordneten, der zuletzt den Wahlkreis im Reichstag vertrat, macht schon wieder eine Wahl nötig; wir scheinen aus dem Wahls nicht mehr herauskommen zu sollen. Und schon beginnen sich die Nachtheile herauszustellen, welche durch die Befestigung der Diäten für die Wahlkreise erwachsen müssen. Alle Persönlichkeiten, an welche sich bisher das liberale Wahlcomite mit der Anfrage gewandt hat, ob sie ein Mandat annehmen würden, haben abgelehnt. Man denkt unter diesen Umständen an die Bildung eines Fonds, aus dem die Vergütung für die Kosten des Aufenthalts in Berlin dem Reichstagsabgeordneten ersetzt werden. — Die Genehmigung der Aussichtsbehörde zur Errichtung der Mittelschule ist endlich eingetroffen und die neue Schule wird unter Leitung des Rector Grosz bereits zu Ostern eröffnet. Bündest folgen die vier letzten Klassen eingerichtet werden, die drei obersten erst, wenn sich das Bedürfnis dazu herausstellt. In den vier Klassen werden nur Elementarkenntnisse gelehrt, und zwar in der VII. in 30, in der VI. in 22, in der V. in 25, in der IV. in 30 wöchentlichen Stunden. Der Beruf der Liegnitzer Regierung, bei dieser Gelegenheit eine Präsentation auf die Commune auszuüben, um eine Erhöhung der Elementarlehrer-Gehälter herbeizuführen, hat bei dem Ministerium keine Unterstützung gefunden. — In der Brettmühlenangelegenheit hat der Magistrat jetzt genehmigt, daß die Stadtverordneten in einem Promemoria ihre Gründe für den Verlauf der Regierung vorlegten.

△ Freiburg, 24. März. [Dienst-Zubildum.] Gestern hat der Postmeister von Negelein sein 50jähriges Umts-Zubildum gefeiert. Der Jubilar, ein höchst verdienter und bewährter Beamter, dessen Vater sich in den Freiheitskriegen ausgezeichnet und dann den nachgesuchten Abchied als Hauptmann erhalten hat, worauf er zum Bürgermeister in Gumbinnen erwählt wurde, trat am 23. März 1818 als achtzehnjähriger Jungling in den Postdienst ein, arbeitete einige Jahre später längere Zeit in den Büros des General-Post-Amts in Berlin, verwaltete mehrere Jahre, nachdem er zum Post-Sekretär ernannt worden, die Kassierstelle in Kreuznach und wurde im Jahre 1845, nachdem er in Pr. Cylan, Frankfurt a.O. und vielen anderen Orten dienstlich beschäftigt worden, nach Breslau verlegt. Hier erfolgte seine Ernennung zum Ober-Post-Sekretär. Im Jahre 1852 wurde er zum Postmeister und Vorsteher des Postamts in Frankensteine ernannt, von welcher Stellung ihn der Herr Handelsminister auf seinen Wunsch im September desselben Jahres entband, worauf seine Anstellung als Vorsteher des Postamts in Freiburg i. Br. stattfand. Hier hat er sich während eines sechzehnjährigen amtlichen Wirkens die Hochachtung des Publikums durch sein geschäftiges und zuvorkommendes Wesen in hohem Grade zu erwerben gewußt, wovon die dem Jubilar an seinem Ehrentage dargebrachten Ovationen ein sprechendes Zeugnis ablegen. — In allen frühe überraschte den Gespielten eine Morgenmusik der Kapelle des Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6. Um 8 Uhr Morgens brachten die Beamten des Postamts unter Vortritt des Post-Sekretärs Seidel dem Jubilar ihre Glückwünsche dar und überreichten ihm einen silbernen Pokal, auf welchem die Namen der Darbringer eingraviert waren. Auch der Posthalter überraschte ihn mit einer wertvollen Festgabe. Von dem Uhren-Händler Becker, welcher bekanntlich die Bureau-Uhren für die Dienstlokalen der Postverwaltung liefert, erhielt er einen kostbaren Regulator in antik geschnittenem Aufbaum-Gehäuse. Mit dem Breslauer Morgenrufe trafen aus den benachbarten Orten die Vorsteher derselben ein. Auch der Herr Ober-Post-Director Schröder war mit mehreren höheren Postbeamten: Post-Director Schäffer, Post-Director Kade m. rech., Post-Inspector Herbst u. a. aus Breslau herbeigeeilt, um dem Jubilar seine Glückwünsche darzubringen. Um 10 Uhr begab sich derselbe mit den sämtlichen angelömmten Beamten zu dem Gespielten und überreichte ihm mit bereiteten Worten als Anerkennung für seine langjährigen, dem Staate geleisteten Dienste im allerhöchsten Auftrage den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. Der Gespielte hat nämlich schon bei Gelegenheit des Ordensfestes im Jahre 1866 den rothen Adler-Orden vierter Klasse erhalten. Nachdem dem Jubilar noch eine geschmackvolle Festgabe, aus freiwilligen Sammlungen der auswärtigen Beamten hervorgegangen, überreicht worden, brachte um 10½ Uhr der Bürgermeister Seidel und eine Deputation der Stadtverordneten dem Gespielten ihre Glückwünsche dar und stellten ihm eine Anerkennungsadresse zu. Um 11 Uhr gratulierte das Offizier-Corps des 6. Jäger-Bataillons dem Gespielten in pleno. Um 2 Uhr fand ein splendides Diner im Hiller'schen Hotel statt, welches durch die üblichen Laute und zwei Festlieder gewürzt und durch allgemeine Heiterkeit belebt, den angenehmsten Verlauf nahm. An dem Festessen, bei welchem die Jäger-Kapelle concertierte, beteiligten sich u. a. die Spiken der königl. und städtischen Behörden, sowie der Commandeur des Jäger-Bataillons, Oberst-Lieutenant v. Böning, der Major a. D. v. Negelein, Bruder des Gespielten, der Commercienvorstand v. Kramsta und viele distinguierte Personen.

△ Reichenbach, 24. März. [Die Wahl für das Haus der Abgeordneten] an Stelle des verstorbenen Commercienvorstand Leonor Reichenheim für den 7. Wahlbezirk findet am 4. April in Waldenburg statt. — Wie man hört, wird von der national-liberalen Partei die Wahl des Herrn Professor Schulze in Breslau beabsichtigt.

△ Reichenbach, 24. März. [Feuer.] Am vorgestrigen Abend gegen 11 Uhr brach in einem zwischen dem Breslauer und Frankfurter Thore belegten Hause Feuer aus, das das Haus bald einflammte. Bei der grade obwaltenden Windstille blieb der Brand auf das eine Haus beschränkt. Die

Nothwendigkeit, eine geordnete Feuerwehr für hiesigen Ort herzustellen, hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder herausgestellt. Die Anstrengungen, welche der Museumsverein schon vor Jahren in dieser gemeinnützigen Angelegenheit gemacht hat, scheinen leider ganz ohne Resultat geblieben zu sein. Es wäre höchst wünschenswert, daß die städtischen Behörden recht bald zur Ausführung dieser dringend nothwendigen Einrichtungen schritten.

Münsterberg, 22. März. Eine traurige Pflicht erfüllte gestern Abend der hiesige Männer-Turn-Verein. Es galt, einem, durch seinen braven und biederem Charakter sich auszeichnenden Mitbürger zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten. Dem Verstorbenen war die kirchliche Beerdigung verboten worden und hatte der hiesige Turn-Verein Veranlassung genommen, zu dieser außergewöhnlichen Beerdigung die Nachbar-Vereine einzuladen. Dem Leichenzug voran spielte die hiesige Stadtkapelle einen Trauermarsch und vor dem Sarge gingen Deputierte der Turn-Vereine Pätzkau, Nymphenburg und Streihen. Am Grabe wurde ein vom Turn-Verein Neisse überstandener Krans mit entsprechenden wenigen Worten auf dem Sarg gelegt. Unter Abhängung des Liedes „Jesus meine Hubersicht“ fand die Beisetzung statt. Nachdem die lausigen Anwesenden ein Vaterunser laut gebetet hatten, schloß diese Feierlichkeit mit dem Choral „So ruhe wohl.“

Neisse, 23. März. [Zur Tagesgeschichte.] Bei der gestrigen Geburtstagsfeier hatte eine Dame das Unglück, bei dem Feuerwerk vor der Artillerie-Kasematte bedeutende Brandausbrüche an ihrem Feuerwerk davontragen. Eine Körperverletzung konnte zum Glück verhindert werden. — Der Bau der neuen Real-Schule, gegenüber der Kreuzkirche (am Ende der Brüderstraße), ist mit großer Kraft in Angriff genommen. Schon sind die im Wege stehenden Gebäude, z. B. der sogenannte Dörfchenkopf, wo früher die Sprüng aufbewahrt wurden, eingerissen und mächtige Mauern stehen das Bett der Biele und bilden einen respektablen Grund für das aufzuführende Gebäude. Derselbe Architekt, der es baut und der auch das neue Gebäude für die tholische Mädchenschule so schön errichtet hat, soll auch mit der Anlage eines neuen Posthauses in der Nähe der Dörfchenmühle beauftragt sein.

4. Leobschütz, 23. März. [Gasrechnung. — Das Militär-Lazareth. — Zur Grundsteuer-Entschädigungsfrage. — Gezidepreise.] Über die Rechnung der städtischen Gasanstalt pro 1866 wurde in der vorigen Sitzung der Stadtverordneten endlich die Dedicate ertheilt. Es wurde ein Reingewinn von über 2000 Thlr. erzielt. Wir sind überzeugt, daß ein weit grüherer Nutzen noch resultieren wird, sobald die Anstalt mehr kaufmännisch betrieben würde, d. h. wenn das Gas zu billigeren Preisen den Consumern berechnet würde. Je billiger das Gas wird, desto größer wird der Consum werden. — Das bisherige Militär-Lazareth, Eigentum der Commune, war schon seit einer Reihe von Jahren seitens des Militär-Fiscus als ungeeignet bezeichnet worden, und mit Recht, denn seine ungefundne Lage und die unzureichenden Localitäten entsprechen keineswegs den Bedürfnissen und Anforderungen eines Krankenhauses. Die Interhandlungen zwischen der Militärbehörde und der Commune stellen eine Bedeutung dieses Streitpunktes in nahe Aussicht. Die Stadtverordneten ließen es ihrerseits an einem freundlichen Entgegenkommen nicht fehlen, indem sie sich bereits erklärt, das alte Lazareth zu kassieren und der Behörde ein durch seine vorteilhafte Lage und schönen Bau geeignetes Haus unter ganz acceptablen Bedingungen — Verzinsung des Kaufpreises zu 5 p. Et. und Herstellung und Unterhaltung der inneren Einrichtungen für eigene Kosten zu offerieren. Die Idee, das an der Waisen-Anstalt belegene und derselben gehörige ehemals Hoppe'sche Haus zu Lazarethzwecken zu benutzen, ist aufgegeben worden. — Eine äußerst wichtige Angelegenheit, die Frage wegen Verwendung oder Vertheilung der Grundsteuerentschädigung, mußte schon das zweite Mal wegen vorheriger Zeit von der Tagesordnung abgesetzt werden, und wird in der nächsten Sitzung als einer der ersten Gegenstände der Tagesordnung die Versammlung beschäftigen. Es handelt sich um ein Objekt von 20,000 Thalern, welche durch das Hinzutreffen der Zinsen von 1865 auf ca. 22,000 Thlr. angewachsen sind. Die Ansichten, ob Vertheilung unter die Interessenten, oder zweitmäigkeits Verwendung im Interesse der Commune, werden sich mit großer Entscheidlichkeit geltend machen. — Die enorm hohen Getreidepreise erfuhren am letzten Wochenmarkt eine rückläufige Bewegung, so der Roggen um 15—20 Sgr. pro Sac, was unseren verhinderten Producenten gar nicht convenirent.

* * * Natibor, 23. März. [Der 6te Rechenschafts-Bericht] des Verwaltungsraths des Vereins für Unterricht und Erziehung Taubstumme aus dem Reg.-Bezirk Oppeln ist im Druck erschienen. Die Broschüre zierte das sehr hübsche Bildnis des gerade vor einem Jahre verstorbenen Kanonius, Stadtpfarrers Dr. Heide, der als Gründer und Vorsteher des Vereins sich hohe Verdienste um die leidende Menschheit erworben hat und dessen Andtenten ein dauerndes sein wird. Die Anstalt ist für Obergleichen ein wahrer Segen, da Oberschlesien außergewöhnlich viel Taubstumme besitzt. Denn wenn man im Allgemeinen die Verhältniszahl der Taubstummen zu der Bevölkerung auf etwa 1/2 pro Mille zu veranschlagen pflegt, so ergeben dagegen für Oberschlesien die amtlichen Ermittlungen vom Jahre 1864 mehr als 2/3 pro Mille. Der Bezirk hatte nämlich in gedachten Jahre eine Einwohnerzahl von 1,182,381 Seelen und darunter befanden sich 888 Taubstumme. Es ist also hier ein weites Feld für ein humanes, mildthätiges Wirken! — An der Anstalt wirkten 7 Lehrer und Lehrerinnen. Am Anfang des Schuljahrs befanden sich in der Anstalt 45 Hörlose, am Schlusse derselben erhielten 62 Unterricht. — Die Einnahme belief sich auf 10,613 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe auf: 10,598 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., mithin blieb ein Bestand von 15 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. — Das Vermögen der Anstalt beläuft sich auf 28,573 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. März. [Amtlicher Produktions-Vorschriften-Bericht.] Kleefasat, rotbraun matt, ordinäre 11½—12 Thlr., mittlere 12½—13½ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 14½—15 Thlr., weißer slau, ordinäre 14—15½ Thlr., mittlere 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½ bis 21½ Thlr.

Roggan (pr. 2000 Pf.) höher, gel. — Ctr., pr. März und März-April 70% Thlr. Br. April-Mai 71—70½—71 Thlr. bezahlt und Br. Mai-Juni 71½—½—½ Thlr. bezahlt. Juni-Juli 70½ Thlr. Gld., 71 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. März 94 Thlr. Br.

Gerte (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. März 58 Thlr. Br.

Hafar (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. März 52½ Thlr. Br., April-Mai 53 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. März 93½ Thlr. Br.

Rüben (pr. 100 Pf.) wenig verändert, gel. — Ctr., loco 10% Thlr. Br., pr. März und März-April 10 Thlr. bezahlt. April-Mai 10 Thlr. bezahlt und Br. Mai-Juni 10% Thlr. Br., Juni-Juli 10% Thlr. Br., September-October 10% Thlr. Br., October-November u. November-December 10% Thlr. Br.

Spiritus fest, gel. 10,000 Quart, loco 19% Thlr. Br., 18½% Thlr. Gld. pr. März und März-April 19 Thlr. Gld., April-Mai 19% Thlr. Gld., Mai-Juni — Juni-Juli 19% Thlr. Gld., Juli-August 20 Thlr. Gld., 20% Br. Sinkt ruhig, aber fest.

Die Vorschriften-Commission.

Kanton Freiburger 15 Frs.-Loose. Lieferung vom 16. März. Von den am 15. Februar gezeigten Serien: 288 862 944 1113 1485 1566 1679 2022 2130 2935 2990 3355 3885 4812 4996 5045 5729 6389 7040 7523 gewinnen:

a 40,000 Fr. Ser. 5045 Nr. 19. à 4000 Fr. S. 7523 Nr. 45. à 1000 Fr. S. 944 Nr. 6. à 250 Fr. S. 288 Nr. 14. S. 1679 Nr. 8. S. 222 Nr. 12. S. 5015 Nr. 18. Ser. 7523 Nr. 4. à 125 Fr. S. 2990 Nr. 23. S. 3355 Nr. 7 28. S. 3885 Nr. 31. S. 6389 Nr. 17 32 38. S. 7040 Nr. 24. S. 7523 Nr. 5 29. à 75 Fr. S. 862 Nr. 31 41. S. 1113 Nr. 23 25. S. 1485 Nr. 7 21 33. S. 1566 Nr. 41. S. 1679 Nr. 3 11 45. S. 2022 Nr. 14. S. 3885 Nr. 13 32. S. 4812 Nr. 1 33. S. 4996 Nr. 27. S. 5729 Nr. 18 27 37. à 50 Fr. S. 288 Nr. 35 36. S. 944 Nr. 1. S. 1113 Nr. 27 30. S. 1485 Nr. 44. S. 1566 Nr. 12. S. 1679 Nr. 1 38. S. 2022 Nr. 20. S. 2130 Nr. 3 23 38. S. 2935 Nr. 6 32. S. 2990 Nr. 24. S. 3355 Nr. 36 46. S. 3885 Nr. 7 19 35 37. S. 4812 Nr. 12 31 36. S. 4996 Nr. 33. S. 5044 Nr. 13 35. S. 6389 Nr. 39. S. 7523 Nr. 27 31 36. Alle übrigen Lose à 17 Fr.

Nudolph (Hospital-) Loose. Lieferung vom 19. März.

à 80,000 Fr. Nr. 18350. à 2000 Fr. Nr. 183849 und 183851. à 600 Fr. Nr. 183841 183842 183843 18 844 183845 183846 183847 183848 183852 183853 183854 183855 183856 183857 183858. à 20,000 Fr. Nr. 240609. à 800 Fr. Nr. 240608 u. 240610. à 250 Fr. Nr. 240600 240601 240602 240603 240604 240605 240606 240607 240611 240612 240613 240614 240615 240616 240617 und 240618. à 10,000 Fr. Nr. 68764. à 400 Fr. Nr. 68763 und 68765. à 150 Fr. Nr. 68755 68756 68757 68758 68759 68760 68761 68762 68766 68767. à 80,000 Fr. Nr. 124401 u. 208009. à 2500 Fr. Nr. 43682 51894 139042 und 179494. à 1000 Fr. Nr. 37020 45082 45931 95382 126511 128219 137492 143976 147966 159492 163874 170805 209219 229583 244029 245859 256882 260067 261890 und 263172.

à 5000 Fr. Nr. 124401 u. 208009. à 2500 Fr. Nr. 43682 51894 139042 und 179494. à 1000 Fr. Nr. 37020 45082 45931 95382 126511 128219 137492 143976 147966 159492 163874 170805 209219 229583 244029 245859 256882

Miscellen.

[Die Israeliten in den Vereinigten Staaten.] Obgleich wenige genaue Nachrichten über die ersten Ansiedlungen der Juden in den Vereinigten Staaten existieren, weiß man doch, daß sie zu den ersten Ansiedlern gehörten, welche durch Tyrannen aus der alten Welt vertrieben, eine Heimat in der neuen fanden. Die Puritaner freilich waren lange vor ihnen da, kamen im Jahre 1620, während die erste Nachricht von einer jüdischen Einwanderung vom 24. August 1694 datirt. Am 24. August 1694 kam ein Schiff in Newport, R. I., damals ein Hauptafen der Colonien, von einer der westindischen Inseln an, welches viele jüdische Familien an Bord hatte. Diese zum Theil sehr bemittelten Familien siedelten sich auf obigem Platze an und gründeten bald die erste Gemeinde, „Beth Elohim“, Haus Gottes, genannt. Es bestand aus 69 Mitgliedern, und der Rabbi hieß Abraham Azeneo. Es war die erste portugiesische Gemeinde. Seitdem sind die Israeliten über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet. Die demokratische, die Volksversammlung bot freilich ein Asyl, welches ihnen gestattete, nicht nur in Handel, Künsten und Wissenschaften sich hervorzuheben, sondern auch als Bürger im Rufe eines freien Volkes mitzuprägen. Im Jahre 1860 gab es 77 Synagogen in den Vereinigten Staaten davon 13 in Newyork, die sich seitdem auf 39 in dieser Stadt und Brooklyn vermehrt haben. Die Zahl der Israeliten in der Stadt Newyork wird auf 125,000, die im ganzen Staate auf 231,000 abgeschätzt. Als der Census im Jahre 1850 aufgenommen wurde, waren die Betenner mosaischer Lehre stolz darauf, daß bis dahin keiner wegen eines Kapital-Verbrechens angeklagt wurde. Von der Bevölkerung der Israeliten sind 35,000 in Handel, 7500 in Gewerben, 1425 in Künsten, 2730 in Literatur beschäftigt. 147 Wohlthätigkeits-Gesellschaften und Schulen sind von den Israeliten gegründet. 23,000 gehören zu Freimaurerlogen dieses Staates. Im Allgemeinen erfreuen sie sich eines guten Rufes in der Handelswelt; die Majorität wird als „smart“ (energisch und geschäftstätig) bezeichnet. Natürlich gibt es auch schwarze Schafe unter ihnen, so gut wie unter Leuten, die sich zu einer anderen Religion bekennen.

[Der italienische Schriftsteller Mario Mapardij zu Catania hat dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck eine Dichtung überreicht, welche den Titel „La Palingenesia“ führt und die bedeutendsten religiösen Bewegungen der Weltgeschichte schildert. Die Tendenz des Verfassers ist die Herstellung einer freikirchlichen Episkopalkirche, Reform und Evangelisierung der katholischen Kirche und des Papsttums. Der Abschnitt des Gedichtes, welcher von Luther handelt, ist voll von Anerkennung und Begeisterung für den deutschen Reformator.

[Pepita!] Aus Turin erfährt die Berl. Montagsat., daß das selbst kürzlich die bekannte Sra. Pepita de Oliva verstorben ist, wo sie mit ihrem Sohne sehr zurückgezogen lebte. Für Letzteren steht noch auf dem Mittelalter bei Spandau, welches der Mutter eine Zeitlang gehörte, ein Capital hypothekarisch eingetragen.

Newyork. [Deutsche Zeitungen in Amerika.] In der Union erscheinen gegenwärtig 171 deutsche Zeitungen, darunter 46 tägliche. Die älteste darunter, der Reading Adler, wurde vor 72 Jahren gegründet. Das stärkste Contingent liefert Pennsylvania mit 28, davon 6 täglichen Blättern. Dann folgt Newyork mit 26 (7 tägliche), Ohio mit 19 (3 tägliche), Illinois 16 (5 tägliche), Wisconsin 12 (3 tägliche), Missouri 11 (5 tägliche), Indiana 9 (3 tägliche), New-York 6 (3 tägliche), Nebraska, Kansas und Tennessee je 4, letzteres 1 tägliche, Minnesota 4, Kentucky 3 (2 tägliche), ebenso wie Maryland und Michigan, Texas 2, Californien 2 tägliche, Louisiana 1 tägliche.

[Probab!] Von Boston ist eine Bestellung auf Späßen nach England gelangt. Die Stadt, die in den Vereinigten Staaten als langweilig verurteilt wird, will dadurch angeblich den Strafen und Pläzen ein belebtes Aussehen geben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegraph Bureau.)

Berliner Börse vom 24. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Belgisch-Märkte 135%. Breslau-Freiburger 119%. Neisse-Brieger 93% B. Kosel-Oderberg 85%. Galizier 89%. Köln-Minden 136%. Lombarden 100%. Mainz-Ludwigshafen 127%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97%. Oberschles. Litt. A. 189. Oesterl. Staatsbahn 148%. Oppeln-Tarnowic 77%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Aktion 77%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91% B. Rheinische 119%. Warschau-Wien 59%. Darmst. Credit 90%. Minerba 37%. Oesterl. Credit-Aktion 83%. Schles. Bank-Verein 112%. 5 proc. Preuß. Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß. Anleihe 95%. 3½ proc. Staats-schuldbriefe 84%. Oesterl. National-Akt. 56%. Silber-Anleihe 63%. 1860er Jahre 72%. 1864er Loos 50%. Italien. Anleihe 47%. Amerik. Anleihe 75%. Russ. 1866er Anleihe 105%. Russ. Banknoten 84%. Oesterl. Banknoten 89%. Hamburg 2 Monate 151%. London 3 Mon. 6, 24%. Wien 2 Monate 88%. Warschau 8 Tage 84%. Paris 2 Mon. 81%. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64%. Poln. Pfandbrief 60% B. Baier. Brämen-Akt. 98%. 4½ proc. Oberschles. Prior. F. 93%. Schlesische Rentenbriefe 91%. Posener Creditsscheine 85%. Polnische Liquidations-Pfandbrief 51%. Wien, 24. März. [Schluß-Course] 5 proc. Metalliques 57. — National-Akt. 64, 40. 1860er Jahre 82, 60. 1864er Jahre 86, 70. Credit-Aktion 189, 80. Nordbahn 172, 80. Galizier 203, 50. Bohm. Westbahn 146. — Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 252. — Lombard. Eisenbahn 170, 10. London 115, 20. Paris 45, 70. Hamburg 85, 20. Kasernencheine 169. — Napoleonstr. 9, 20.

New-York, 23. März, Abends 6 Uhr. (Per atlant. Kabel.) Wechsel auf London 109%. Gold-Aktie 38%. Bonds 1882er 110. Bonds 1885er 108. Bonds 1904er 100%. Illinois 137%. Griebahn 71. Baumwolle 24%. Petroleum 26. Mehl 10, 40. — (Wiederhol.)

Havanna, 23. März. (Pr. atlantisches Kabel.) Zucker 7½—7¾. Wechselkurs auf London 11. — (Wiederhol.)

Berlin, 24. März. Roggen: schwulent. März 74%. März-April—April-May 74%. Juli-August 66. — Rübbel: ruhig. April-May 10%. —

Heute Mittwoch, den 25. März, Abends 7 Uhr,

VI. Vortrag des Prof. Robert Prutz:

Die Literatur und die Frauen; G. Sand, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Luise Mühlbach, Fanny Lewald. Die Dorfgeschichte; Berthold Auerbach und sein Nachfolger. [3013]

Der nächste (7.) Vortrag findet morgen Donnerstag, den 26. d. M., Abends 7 Uhr, statt.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.

Mittwoch, den 25. März, Abends 8 Uhr, im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50.

Vortrag des Herrn Dr. Herda:

„Über das deutsche Drama von seinem Anfang bis auf Lessing.“ Die Vorsteher.

[3014]

Schlesischer Bauk-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der ersten ordentlichen Versammlung aller Beteiligten auf.

Sonnabend, den 25. April d. J. präcise 3 Uhr Nachmittags im kleinen Saal der neuen Börse, ergebnest ein.

Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschafts-Vertrages) haben die Beteiligten ihre Anteilscheine spätestens drei Tage vor obigem Termine in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr in unserem Wechsel-Comptoir zu deponiren, oder deren Besitz glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 19. März 1868. [2906]

Schlesischer Bauk-Verein.

Graf Hoverden. Fromberg.

Stammelnden und Stotternden,

sowie an sonstigen Sprachfehlern Leidenden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich meine Heilanstalt und Pensionat von Berlin nach Breslau verlegt und dieselben dem Zutritt des Publikums in dem Hause: Promenade, Tempelgarten 13b, eröffnet habe. Sprachfranze jeden Alters finden dort freundliche Aufnahme, liebevolle Pflege und sichere Heilung ihrer Leiden.

Breslau, den 25. März 1868.

Dr. phil. Joh. Eich.

[3033]

Sept.-October 11. — Spiritus: matter. März 19%, März-April 19%, April-May 20. Juli-August 20%. — Stettin, 24. März. [Teleg. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen fest, pro Frühjahr 102. — Roggen behauptet, pro Frühjahr 74%. Mai-Juni 74%. — Gerste pro Frühjahr 54 Br. — Hafer pro Frühjahr 38. — Rübbel flau, pro März 10%. April-May 10%. — Spiritus fester, pro März 20%. Frühjahr 20%. Mai-Juni 20%.

Infiriate.**Bekanntmachung.**

Die mit Ablauf des Jahres 1867 außer Gebrauch getretenen preußischen Postfreimarken und Franco-Couverts können nur noch bis Ende des Monats März c. an die Post-Anstalten zurückgegeben werden.

Berlin, den 22. März 1868. [3017]

General-Post-Amt.

v. Philipsborn.

Grundbesitzer - Verein.

General-Versammlung morgen Donnerstag,

Abends 8 Uhr, im Café restaurant.

Tages-Ordnung: 1) Vorstandswahl; 2) Rückantwortliches Schreiben des Magistrats in Sachen der Feuer-Societät; 3) Verschiedene andere Vorlagen, Mittheilungen und Fragestellungen.

Breslau, den 24. März 1868. [3037]

Der Vorstand. Im Aufr. C. Misch, Vorsitzender.

Bezirksversammlung der Oder- u. Sandvorstadt.

Donnerstag den 26. März 1868, Abends 8 Uhr in Casper's Local, Mathiasstr. 81.

Seit einigen Tagen weilt hier einer der bedeutendsten Talmudlehrten Polens, Herr J. Maharisz aus Subotz in Polen. Derselbe hat einen Wert, das die Resultate der modernen Religionsphilosophie auf biblische Quellen zurückführt, geschrieben, und reist jetzt, um dieser Arbeit die Frucht jüngerer Studien, gehörigen Absatz zu schaffen. Da auch die hiesigen Gelehrten, wie Herr Dr. Frankl, Dr. Joël u. s. w. sich sehr günstig über das Werk äußern, so wird der Verfasser hiermit der Wohlthätigkeit seiner hiesigen Glaubensgenossen auf's Wärmste empfohlen.

[3045]

G. Karpeles.

Bei der außerordentlichen Frequenz des Personenverkehrs der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn ist es wohl gerechtfertigt, daß das reisende Publikum auch einige Rücksichtnahme und Bequemlichkeit verlangt. — Wie steht es aber damit auf dem Bahnhofe Canth?

Unter freiem Himmel muß das Billet gelöst werden, und wieder unter freiem Himmel eine Strecke von mehr denn 100 Schritt zurückgelegt werden, ehe man den Wartesaal erreicht! Man denkt sich einen Tag, wo der Sturm uns dichte Regenmassen entgegenstellt, der Boden zollt die Durchweicht ist. In welch angenehme Lage ist ein Reisender oder gar eine Reisende versetzt!

Der Verkehr vor 20 Jahren und heute ist ein anderer; und darum wohl den Wunsch gerechtfertigt, daß auch hier dem Fortschritte Rechnung getragen werde.

Der hiesige Bahnhof soll bedeutend erweitert werden. Schon ist die Speculation äußerst rege, angrenzende Parzellen anzulaufen, um dann als bequemes Wohnen zu schaffen.

Sollte es da nicht auch die geeignete Zeit sein, am Bahnhof-Gebäude einen Umbau vorzunehmen, der oben genannte Mängel beseitigt?

Welch equilibristische Künste erforderlich sind, bei außergewöhnlich langen Personen-Zügen in die Waggons oder aus denselben zu vortigieren, wurde schon einmal besprochen, doch die Abhilfe ist völlig ungenügend.

Auch die Beleuchtung ist in finsternen Nächten kaum zu spüren, so daß es nur ein Wunder ist, wenn noch Niemand überfahren worden, zumal Fußgänger und Equipagen in gemütlicher Eintracht zu derselben Pforte hinaus wollen.

Möge diese Bedeutung genügen, um Abhilfe zu schaffen.

Unus pro multis.

[3043]

Borsenbahn, den 19. März 1868.

In der Nacht des heutigen Tages ist unsere Stadt von schwerer Trübsal beheimatet worden. Eine Feuersbrunst zerstörte fast sämtliche Häuser einer Straße derselben. 56 Menschen sind dadurch obdachlos und die meisten fast all' ihrer irdischen Habe beraubt; denn bei der rasch um sich greifenden Flammen konnten Vieles nichts als das nackte Leben retten.

Die Noth ist groß. Unserer Stadt und deren meist dürftigen Bewohnern fehlen die Mittel, den Verunglückten zu gewähren, was sie bedürfen.

Mit Vertrauen und Hoffnung wenden wir uns daher an unsere Schwestern-Städte, und bitten: Helft uns in unserer Trübsal!

Wohl wissen wir, daß die gegenwärtige Zeit eine schwere und sorgenvolle für Vieles ist, daß Hilferufe von allen Seiten her erschallen und doch jeder Mühe hat, sich selbst und die Seinen zu versorgen. Dennoch hoffen wir, es werde unsere Bitte für die armen Abgebrüllten in unserer Stadt, die noch nie für sie gebeten hat, nicht ungehört verklungen und richten an alle wohlthätige gesuchten Herzen, das ergebene Gesuch, Sammlungen für unsere Verunglückten anstellen, und durch Zuführung der empfangenen Gaben, an den mitunterzeichneten Herrn Buthe, die Noth der Bekümmerten lindern zu wollen. Mit herzlichstem Danke werden wir selbst die kleinste Gabe entgegennehmen und die gerechte Vertheilung derselben uns zur heiligen Pflicht machen.

Schöps, Bürgermeister. Neukirch, Pfarrer. Dössmann, Superintendent. Kossack, königl. Kreis-Physicus. George, Gerichts-Director.

Sophermann, Weinkaufmann und Stadtältester. Buthe, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher.

Zur Entgegnahme von Beiträgen erklären wir uns gern bereit.

Expedition der Breslauer Zeitung.

[1248]

Zur Frage der künstlichen Ernährung des Säuglings:
Herr Apotheker J. Paul Liebig hiermit hat nach der, vom Geheimen Rath J. v. Liebig in seiner: „Suppe für Säuglinge“ bei der Gewerbe & Sohn in Braunschweig niedergelegten Vorchrift zur zweckmäßigen Meliorirung der Kümmel „die Liebig'sche Suppe“ dargestellt und im Vacuum (im luftleeren Apparate) zur Extraktion gebracht.

Dieses Präparat, das sich durch seinen lieblichen Geschmack auszeichnet, gibt nun durch „einfaches Auslösen“ so fort die berühmte Liebig'sche Suppe. Die vier- und fünfsachen Durchschnitte Analyse dieses Liebig'schen Nahrungsmittels in Löschlicher Form ergaben die richtigen Mischungsverhältnisse der Blutbildner und Wärmeerzeuger, wie gleichfalls einen noch größeren Gehalt an Phosphaten als Muttermilch. Die praktischen Erfolge am Säuglinge kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Weitauß in den meisten Fällen geht durch Zusatz des Liebig'schen Präparates zur Kümmel der Verdauungsproces der Säuglinge leicht und geregelt vor sich, namentlich die Knochen- und Muskelbildung dokumentirt in überraschender Weise die theoretisch richtige Zusammensetzung des Präparates.

Bei uns in Sachsen ist dieses wirklich zeitgemäße Fabrikat jetzt allgemein eingeführt und ich sehe nicht an, daß selbe bei den überhandnehmenden Reclamaten von Muttermilchsurrogaten als ausgezeichnet zu empfehlen.

Dresden. Dr. med. Hagelbühl.
Haupt-Depot des Liebig-Liebig'schen Präparates für Schlesien:
[3020] C. Härter, Weidenstraße 2.

Katarrh, Husten, Brustschmerzen — beseitigt.

Herr Hosfieberant Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Siebenbeuteln bei Nordenfel, 28. December 1867. En. W.

bitte ich ergeben um Zusendung von Ihren berühmten Fabrikaten: Malztract-Gesundheits, Malz-Gesundheitschocolade, Brustmalzbonbons u. c. Winkler, Gutbesitzer. — Königsberg in Pr.

Ä. D. Ihre Malz-Gesundheitschocolade hat auf meinen Gesundheitszustand eine außerordentliche gute Wirkung gehabt und übertrifft alle Erwartung; nicht allein meine Verdauung ist jetzt vollständig geregelt, sondern auch mein Katarrh ziemlich verwunden.

J. H. Schulz, Regierungs-Secretär. — Ihr Malztract ist das beste Mittel gegen Husten und Brustschmerzen, wovon ich nach dem Gebrauch nur noch sehr wenig verfüre; auf meinen Magen hat es sehr wohlthätig gewirkt. C. G. Gerlich in Suttonovo bei Schweiz (W.-Pr.) — Orlitzka, 2. Januar 1868.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“.

Nachdem Herr J. H. Caro in Schweidnitz die bisher verwaltete Agentur der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“ wegen Domicilwechsels niedergelegt hat, ist dieselbe Herrn H. F. Nitschke in Schweidnitz übertragen worden. Wir bitten daher ergebenst, sich in Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an den gedachten Herrn H. F. Nitschke zu Schweidnitz zu wenden.

Breslau, den 23. März 1868.

Die Verwaltung der General-Agentur der „Colonia“.

H. Mandel.

J. Schemionek.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes halte ich mich unter Hinweisung auf den nachstehenden Geschäftszustand der obigen Gesellschaft zur Vermittelung von Versicherungen auf Gebäude, Möbeln, Waren aller Art, Vieh, Erntefrüchte und Inventarien bestens empfohlen.

Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin bei Anfertigung der Anträge gern behilflich.

Grundcapital 3,000,000 Thaler.

Gefamme Reserven 1,832,302

Versicherungen in Kraft ultimo 1866 672,906,261

Gefammt-Einnahme an Prämien und Zinsen: 1,225,767

Schweidnitz, den 23. März 1868. [3009]

H. F. Nitschke, Agent der „Colonia“.

Soeben erschien in 5. Auflage und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Larey's sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.

Ein Ratgeber für Alle, welche an Gehörkrankheiten leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen, oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen. Preis 6 Neogr.

Zeugnis.

[1673]

Ich litt mehrere Jahre an sehr bedeutender Schwerhörigkeit und häufigen damit verbundenen Ohrensaufen, gegen welche nichts Hilfe leistete, bis ich die in dem Dr. Larey'schen Schriften enthaltenen Vorschriften kennen lernte und befolgte. Ich halte es daher für Pflicht, dieses hierdurch zu becheinigen und alle an Gehörbübel Leidende auf dieses gute und wohlfeile Buch aufmerksam zu machen. Commisar G. Prior in Oldenburg.

!! Carlsbader Verdauungsliqueur !!

Von meinem seit vielen Jahren bekannten, welterühmten Verdauungs-Liqueur habe ich ein General-Depot Herrn

[2908]

Julius Winkler in Breslau, Neuschefstraße Nr. 11, übergeben, und ist derselbe verpflichtet, die Flasche, welche mit meinem Siegel verschlossen ist, zum Fabrikpreise von 12 Sgr. incl. Glas zu verkaufen.

Carlsbad in Böhmen, im März 1868.

Moritz Teller.

Zeugnis.

[1673]

Ich bestätige mit Vergnügen, daß der Verdauungsliqueur von Herrn Moritz Teller bei chronischem Magentatarrh, bei Magenbeschwerden, nach etwas schwer verdaulichen Speisen und Aufstehen, häufig genossen von vorzüglichster Wirkung ist. Dieser Verdauungsliqueur kann allen Jenen, die an genannten Beschwerden leiden, mit bestem Gewissen empfohlen werden.

Med. Dr. Weinstein.

Beraun, den 9. December 1863.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands.

[413]

MATICO - INJECTION

von GRIMAUT & C° APOTHEKER IN PARIS

Aus den Blättern der Matico-Pflanze bereitet, dient die Matico-Injection als sicheres und rasches Heilmittel gegen Gonorrhoe.

Ferner werden von demselben Hause gegen diese Krankheit Gallert-Kapseln, unter dem Namen Capsules végétales au Matico bereitet, welche neben dem Copaiwa-Balsam die wirksame Bestandteile der Matico-Pflanze enthalten. Durch Vereinigung beider Substanzen werden nicht allein die Heilkräfte des Balsams erhöht, sondern auch das unangenehme Aufstoßen und die Unbequemkeiten, welche der Gebrauch des Copaiwa-Balsams nach sich zieht, vermieden.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands.

[413]

Wilhelm Bauer jr.

empfiehlt sein neu eingerichtetes

Möbel-Magazin,

Ohlauerstrasse Nr. 76 und 77, in den 3 Hechten,

im Hause der Hoflieferanten Gebr. Knaus.

[2137]

Gogoliner Kalk-Offerte.

Ich bin im Besitz des früheren

[1277]

Szasny'schen Kalkbrennerei - Etablissements zu Gogolin.

Dasselbe ist aufs Beste renovirt und in Betrieb gesetzt, und bin ich demnach im Stande, besten Gogoliner Maurer- und Dünger-Kalk zu so-liden Preisen und prompter Bedienung zu liefern.

Bestellungen erbitte ich an meinen Wirtschaftsbeamten, Herrn Isidor Fränkel in Gogolin, oder direct an mich gelangen zu lassen.

Ratibor, im März 1868.

Heimann Ring.**Breslauer Korn.**

Der Kornbaumwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altherwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkende und belebende auf den Körper, als dieser.

Der unter dem Namen „Breslauer Korn“ allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben: das preußische Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 und 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums hat die Handlung des Herrn W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7, und A. Seewold, Zauenzienstrasse 62, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen; für die Glassflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Zur Saat

offerirt in bester Qualität Klee- und Grassämereien aller Art, Zucker- und Butter-Rüben-Samen, prima amerik. Pferdezahn-Mais, 1867er, billigst. Proben und Preis-Courant gratis und franco.

[1512] Die Samenhandlung S. Friedeberg, Breslau, Büttnerstrasse 2.

כשר על פסח

Alle Sorten österreichisches Backobst empfehle bei bester Waare zu den billigsten Preisen. Bei Entnahme von 5 Pfund werden Engros-Preise berechnet.

[2972]

Breslau.

Oscar Lindner, Ring 56.

Peru-Guano

Superphosphate Kali offerirt billigst

Breslau, Blücherplatz 11

Mann & Co.

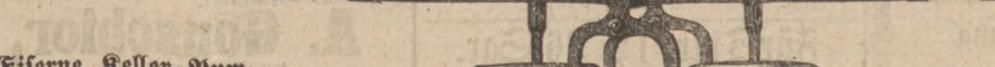
Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen

von

F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:



Eiserne Keller-Pumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,

Freistehende Säulen-Pumpen, einfach und decorirt,

Küchenpumpen, Druckständer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,

Amerikanische Ketten-pumpen,

Rheinische Gille-Pumpen, zum Besprühen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,

Doppelte und einfache Saug-Pumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen,

Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt Wasser-Leitungen für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, eben so alle vorkommenden Brunnenbauten, besonders die neuen amerikanischen und die französischen Donnet'schen Brunnen. [2749]

In Berlin erschien so eben und in Breslau vorrätig in der Buch- und Kunsthändlung von

[3046]

Kohn & Hancke,

Junkerstr., Goldene Gans:

Gewaltsachen.

Eine Auswahl der besten jüdischen

Aneddoten.

Mit 200 Illustrationen

von Wilhelm Scholz.

Preis 10 Sgr.

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Die Chirurgische Mechanik

von S. Goldschmidt,

Königl. Hof-Mechaniker u. Vandagit in Berlin.

Der Herr Verfasser, welcher während seines 34jährigen Stabellistens in steter Verbindung mit den ersten Autoritäten seines Faches des In- und Auslandes steht, beschreibt in obigem

Buche diejenigen orthopädischen Maschinen, künstlichen Glieder und chirurgischen Instrumente, welcher sich die berühmtesten Aerzte bedienen, sowie besonders seine praktischen Erfahrungen über die Behandlung der Unterleibsbrüche und eine genaue Anweisung zum Verstreichen von Bruchbändern. Ferner wird in diesem Werke alles was sich zur Plege und Erleichterung für Krante als praktisch bewährt hat, bis zu Krankenwagen, Krankenstühlen und Kranken-Transportmittel durch Wort und Bild (mit 270 Holzschnitt-Illustrationen) verdeutlicht. Preis 15 Sgr. [3011]

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Die Chirurgische Mechanik

von S. Goldschmidt,

Königl. Hof-Mechaniker u. Vandagit in Berlin.

Der Herr Verfasser, welcher während seines 34jährigen Stabellistens in steter Verbindung mit den ersten Autoritäten seines Faches des In- und Auslandes steht, beschreibt in obigem

Buche diejenigen orthopädischen Maschinen, künstlichen Glieder und chirurgischen Instrumente, welcher sich die berühmtesten Aerzte bedienen, sowie besonders seine praktischen Erfahrungen über die Behandlung der Unterleibsbrüche und eine genaue Anweisung zum Verstreichen von Bruchbändern. Ferner wird in diesem Werke alles was sich zur Plege und Erleichterung für Krante als praktisch bewährt hat, bis zu Krankenwagen, Krankenstühlen und Kranken-Transportmittel durch Wort und Bild (mit 270 Holzschnitt-Illustrationen) verdeutlicht. Preis 15 Sgr. [3011]

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Die Chirurgische Mechanik

von S. Goldschmidt,

Königl. Hof-Mechaniker u. Vandagit in Berlin.

Der Herr Verfasser, welcher während seines 34jährigen Stabellistens in steter Verbindung mit den ersten Autoritäten seines Faches des In- und Auslandes steht, beschreibt in obigem

Buche diejenigen orthopädischen Maschinen, künstlichen Glieder und chirurgischen Instrumente, welcher sich die berühmtesten Aerzte bedienen, sowie besonders seine praktischen Erfahrungen über die Behandlung der Unterleibsbrüche und eine genaue Anweisung zum Verstreichen von Bruchbändern. Ferner wird in diesem Werke alles was sich zur Plege und Erleichterung für Krante als praktisch bewährt hat, bis zu Krankenwagen, Krankenstühlen und Kranken-Transportmittel durch Wort und Bild (mit 270 Holzschnitt-Illustrationen) verdeutlicht. Preis 15 Sgr. [3011]

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Die Chirurgische Mechanik

von S. Goldschmidt,

Königl. Hof-Mechaniker u. Vandagit in Berlin.

Der Herr Verfasser, welcher während seines 34jährigen Stabellistens in steter Verbindung mit den ersten Autoritäten seines Faches des In- und Auslandes steht, beschreibt in obigem

Buche diejenigen orthopädischen Maschinen, künstlichen Glieder und chirurgischen Instrumente, welcher sich die berühmtesten Aerzte bedienen, sowie besonders seine praktischen Erfahrungen über die Behandlung der Unterleibsbrüche und eine genaue Anweisung zum Verstreichen von Bruchbändern. Ferner wird in diesem Werke alles was sich zur Plege und Erleichterung für Krante als praktisch bewährt hat, bis zu Krankenwagen, Krankenstühlen und Kranken-Transportmittel durch Wort und Bild (mit 270 Holzschnitt-Illustrationen) verdeutlicht. Preis 15 Sgr. [3011]

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Die Chirurgische Mechanik

von S. Goldschmidt,

Königl. Hof-Mechaniker u. Vandagit in Berlin.

Der Herr Verfasser, welcher während seines 34jährigen Stabellistens in steter Verbindung mit den ersten Autoritäten seines Faches des In- und Auslandes steht, beschreibt in obigem

Buche diejenigen orthopädischen Maschinen, künstlichen Glieder und chirurgischen Instrumente, welcher sich die berühmtesten Aerzte bedienen, sowie besonders seine praktischen Erfahrungen über die Behandlung der Unterleibsbrüche und eine genaue Anweisung zum Verstreichen von Bruchbändern. Ferner wird in diesem Werke alles was sich zur Plege und Erleichterung für Krante als praktisch bewährt hat, bis zu Krankenwagen, Krankenstühlen und Kranken-Transportmittel durch Wort und Bild (mit 270 Holzschnitt-Illustrationen) verdeutlicht. Preis 15 Sgr. [3011]

Bei Carl Minde in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Für Raucher!

Havanna-Cigarren

in Orig.-Packung zu 500 St., pro Mille 19 Thlr.

Havanna-Ausschufz

in Orig.-Kisten zu 500 St., pro Mille 13 Thlr.

Amanda,

früher 20 Thlr., jetzt pro Mille 16 Thlr.

La Noria,

früher 20 Thlr., jetzt pro Mille 15½ Thlr.

Prima Ambalema-Cigarren

pro Mille 10, 11 und 12 Thlr.

Secunda Ambalema

pro Mille 8 Thlr.

Austräge nach auswärts werden gegen Ein-

sendung des Betrages oder Nachnahme ge-

wissenhaft ausgeführt.

[3685]

A. Gonschior,

Weidenstr. 11.

60 Schod Eichenpflanzlinge,

5 bis 6 Fuß hoch und gut bewurzelt, wünscht

zu angemessenen Preisen zu kaufen, und sieht

Offerter entgegen.

[1279]

Das Fortstant Schillersdorf bei

Preus.-Oderberg.

Ein Destillir-Apparat,

neuerer Constructioa, in sehr gutem Zustande,

ist billig zu verkaufen. Fr. Offerter unter

Chiffre 0. Z. 41 übernimmt die Expedition

der Breslauer Zeitung.

[1272]

Ein vorzügliches Polyr.-Pianino, 7 Octav.

welches 700 Thlr. gefestet hat, ist Umstände

halber für 130 Thlr. sofort zu verkaufen

große Feldstr. 10 b. par terre rechts.

Eine schöne, alte Violine (Dalingen) ist preis-

würdig zu verkaufen Grünstraße Nr. 9,

3 Treppen, rechts.

[3027]

Eine Sendung

Blumentöpfe, Gartenbasen, Console &c. wer-

den billig verkauft. D. Wurm, Herren-

straße 26, Ecke Nikolaistraße.

[3526]

Frischen Spargel,

Algier. Blumenohl,

Neme Kartoffeln,

Holst. Außern,

Kieler Sprotten

bei **Eduard Scholz,**

Ohlauerstr. 79, vis-à-vis dem weißen Adler.

Ein Eisfäst

zu 2 Viertel-Tonnen wird zu kaufen gesucht.

Z. Z. poste restante Breslau.

[3692]

Ein evangelischer Theologe oder Philologe,

der bereits längere Zeit als Hauslehrer fun-

giert hat und die Verpflichtung übernehmen

will, sich dem ihm anvertrauten Knaben nicht

nur während der Unterrichts-, sondern auch

während der Freizeiten zu widmen, findet

unter angemessenen Bedingungen vom 1. April

d. J. ab Anstellung als Lehrer in meinem

Hause.

[1237]

Guradze auf Kottulin bei Tost.

Ein ev. Philolog. für Secunda vorbereitend,

der mehr. neuen Sprachen fundig, mit mäsi-

gen Gehaltsanpr., nicht muß, sucht z. 1. April

eine Hauslehrerstelle. Adr. H. N. P. poste

restante Barten, Kr. Militisch, fr.

[3666]

Eine alleinstehende, gebildete Frau wünscht

gegen Beurtheilung eines gesundgelegenen

Zimmers in einem unbewohnten herrschaftlichen

Hause auf dem Lande die Beaufsichtigung

dieses letzteren und des Gartens und

Gefügel-Hofes zu übernehmen. Gef. Adr.

sub Y. Z. 43 fr. an die Expedition der Bresl.

Zeitung.

[3019]

Ein gew. Reisender,

der im Galanterie- und Kurzwaren-Geschäft

servirt hat, wird mit einem Jahr-

gehalt von 5—600 Thlr. gesucht.

Offerter mit abschriftlichen Zeugnissen

findt in den Briefkästen der Schle. Btg.

unter R. P. P. 74 niederzulegen.

[3682]

Ein Landwirth,

unverheirathet, militärfrei, noch in Stellung,

sucht zu Johanni einen anderen Böten. Hoch-

geneigte Offerter werden unter Adresse Herrn

Joseph Vogt in Schweidnitz erbeten.

[3041]

Ein gew. Reisender,

welcher gut veredeln kann, aber nur ein solcher,

die bereits gefunden können, in außergewöhnlich

gute Pflege zu nehmen, wenn für die selben

in ausreichender Weise geforgt werden kann.

Näheres Berliner-Platz Nr. 5, Hochparterre

rechts.

[3667]

Helle Arbeitsäale Friedr.-Wilhelmstraße 46.

Breslauer Börse vom 24. März 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds

und Eisenbahn-Prioritäten, Gold

und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59 104½ B.

do. Staatsanl. 4½ 96½ B.

do. do. 4½ 96½ B.

do. Anleihe 4 90½ B.

St.-Schuldsch. 3½ 84½ B.

Präm.-A. v. 55 116½ B.

Bresl. St.-Ob. 4 95½ B.

Pos. Pf. (alte) 4 —

do. do. 4½ —

do. (neue) 4 85½ B. 85½ G.

Schles. Pfödr. 3½ 82½ B. 82½ G.

do. Lit. A. 4 91½ B. 90½ G.

do. Rustical. 4 90½ G.

do. Pf. Lit. B. 4 —

do. do. 3½ —

do. Lit. C. 4 90½ G.

do. Rentenb. 4 91½ B.

Posener do. 4 89½ B.

S. Prov. Hilfsk. 4 —

Freibrg. Prior. 4 85½ B.

do. do. 4 91½ B.

Obrschl. Prior. 3½ 78½ B. 77½ G.

do. do. 4 85½ B.

do. do. 4 93½ B.

do. do. 4 92½ B. 92 G.

[2162]

Märk.-Posener

Neisse-Brieger

Wilh.-Bahn

do.

do.